8 Path 100 c

<36630678630015

<36630678630015

Bayer. Staatsbibliothek

Herrn D. Willh. Baylies,

Königl. Preuß. Geheimenraths und Leibarztes, Mitgliedes der Königl. Collegien der Aerzte zu London und Edinburg,

Nachrichten

über die

Pocken-Inoculation

zu Berlin,

worinnen der Fall, den jungen Herrn von Blumenthal betreffend, nebst den Meinungen verschiedener berühmten Aerzte darüber erzählt,

wie auch

die Beschaffenheit anderer ähnlichen Fälle, welche als Beyspiele von zweymaligen Pocken angeführt werden, geprüft wird.

Magna est veritas, et praeualebit.

Aus dem Englischen

auf Ersuchen des Herrn Verfassers übersetzt,

von

D. Johann Georg Krünitz.

Dresden,

gedruckt in der Churfürstl. Sächß. Hofbuchdruckerey, für den Verfasser 1776.

Dem

Durchlauchtigsten Prinzen und Herrn,

Herrn

Friedrich Heinrich Ludwig,

Königl. Prinzen von Preußen,

Markgrafen zu Brandenburg, Herzoge zu Schlesien, Prinzen von Oranien Neufchatel und Valengin, Herzog zu Geldern, Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Caßellen und Wenden, zu Mecklenburg und Croßen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Mörs, Grafen zu Glatz, Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bärend und Leerdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlai und Breda, rc.

Meinem gnädigsten Prinzen und Herrn.

Durchlauchtigster Prinz,
gnädigster Prinz und Herr!

Ich wage es nicht, gnädigster Prinz und Herr, mich hier zum Lobredner Höchstdero großen und preißwürdigsten Eigenschaften auf-

aufzuwerfen, da ich die Wichtigkeit einer solchen Unternehmung und das Unvermögen meiner Feder zu gut kenne; aber die hohe Gnade und die herabgelassene Wohlgewogenheit, deren mich Ew. Königl. Hoheit seit meiner Ankunft in hiesige Gegenden gewürdigt haben, macht es mir zur unterthänigsten Pflicht, die erste Gelegenheit zu ergreifen, bey welcher ich Höchstdenenselben meine ehrfurchtsvolleste Dankbarkeit öffentlich an den Tag legen kan.

Schon dieser Bewegungsgrund würde die Kühnheit rechtfertigen, mit welcher ich mich unterstehe Höchstdero Nahmen dieser Schrift vorzusetzen,

setzen, er ist indessen nicht der einzige.

Ew. Königl. Hoheit haben zu allen Zeiten, und vorzüglich in dem letztern Kriege unvergeßliche Beweise der ruhmwürdigsten Menschenliebe, selbst gegen die Feinde gegeben, daß auch daher dieses Werk welches nicht allein zur Unterstützung der Wahrheit und der Vorzüge eines der nützlichsten Zweige der Heilungskunst, sondern vorzüglich auch aus wahrem Eyfer vor das Beste der Menschlichkeit geschrieben ist, auf den Schutz Ew. Königl. Hoheit den gerechtesten Anspruch machen darf.

In der Ueberzeugung daß es desselben nicht ganz unwürdig seyn

wird, erkühne ich mich es Ew. Königl. Hoheit unterthänigst zu Füßen zu legen, und ersterbe mit der tiefsten und lebenswürigsten Ehrfurcht

Ew. Königl. Hoheit

Berlin, den 20. Febr.
1776.

unterthänigster Diener,
Will. Baylies.

Vorbericht
des Uebersetzers.

Bey den bekannten anderweitigen Beschäftigungen, deren Fortsetzung meine ganze Zeit und alle meine Kräfte erfordert, war vielleicht gegenwärtige Uebersetzung von mir am wenigsten zu erwarten. Eine Lieblingsmaterie, betraf der Innhalt dieses Werkchens auch nicht; denn bis zu dem Grade der medicinischen Weißheit habe ich es noch nicht bringen können, ein

 eifri-

eifriger Freund der Pockeninoculation zu werden. Ob der in der Ferne wahrgenommene, wo nicht unglückliche, doch mißliche, Erfolg davon; oder die mir scheinbare Entbehrlichkeit derselben, bey dem Glück, womit meine Curmethode bey einer ansehnlichen Anzahl Pockenpatienten in meiner sieben und zwanzig-jährigen Praxis zu Frankfurth an der Oder und Berlin, begleitet gewesen ist; oder ob die Betrachtung, daß die Beyspiele dererjenigen, welche von dieser Krankheit in ihrem Leben gänzlich frey bleiben, (ohne mich selbst, als einen Infinitesimaltheil davon, zu rechnen,) so gar selten nicht sind, der Grund meiner Denkungsart seye, weiß ich selbst nicht zu bestimmen. Und da endlich gegenwärtige Blätter einige Ausfälle auf Aerzte, mit welchen ich in einiger Verbindung stehe, und

wel-

welche zum Theil Mitglieder eines mir vorgesetzten und mir allemal ehrwürdigen Obercollegium Medicum sind, enthalten; so hätte ich noch weniger ein Werkzeug ihrer Bekanntmachung unter dem deutschen Publicum zu werden gewünscht. Allein, die Bitte einer gelehrten und mir sehr werthen Mittelsperson, das wiederhohlte Ersuchen des Herrn Verfassers selbst, und vornemlich die Betrachtung, daß man niemanden, und zum allerwenigsten einem Ausländer, seine Vertheidigung und Rechtfertigung verargen könne, vermochten mich endlich, daß ich mich entschloß, den Wünschen des Herrn Verfassers zu entsprechen. Inwiefern der dreiste Britte das Recht auf seiner Seite hat, gebührt mir nicht, zu entscheiden; nur die Pflicht der Gefälligkeit, seine Apologie durch gegenwärtige Uebersetzung unter

den

den Deutschen bekannter zu machen, konnte ich ihm billig nicht versagen. Auch seinen Verdiensten, insofern er sich als ein Gelehrter durch Schriften bekannt gemacht hat, muß man Gerechtigkeit wiederfahren laßen; und in dieser Absicht füge hier ein Verzeichniß seiner übrigen gelehrten Arbeiten, welche theils unter, theils ohne seinen Namen an das Licht getreten sind, bey.

Remarks on Dr. Perry's Analysis made on the Stratford Mineral Water, with a short Essay towards a more perfect examination into the same Waters. 1745. 8. 83. S.

Practical reflections on the uses and abuses of Bath Waters, made From actual expe-

experiments and obſervations 1757. 8. 254. S.

A narrative of facts demonſtrative of the actual exiſtance and true cauſe of that phyſical confederacy in Bath, made knoum to the public in the printed Letters of Dr. Lucas and Dr. Oliver 1757. 8. 54. S.

An hiſtorical account of the riſe, progreſs and menagement of the general Hoſpital, or Infirmary, in the city of Bath; with ſome queries to the principal Conductors of that cha rity. Bath, 1758. 8. 140. S.

A full reply to a pamphlet, entitled, a ſhort anſwer to a ſet of queries directed

to

to the principal conductors of the general hospital or infirmary, in the city of Bath. 2d. edit. Lond. 1760, 8. 107. S.

An essay of the safety and efficacy of poisons exhibited as medicines, when properly dosed and administred, manifested by the use of corrosive sublimate Mercury, Laurel-Water, deadly Night-shade, purpleflower'd Foxglove and Hemlock. 1765. 8. 56. S.

An essay on Dr. Jurin's and Chitticks Lithontripticks, shewing the nature and action of alkaline Lixiviums on stony concretions from the urine in the kidneys and bladder, with the best method for their preparation. 1765, 8. 30. S.

An

An essay on the difficulty of determining, if bodies are poisoned, from their inspection after death, demonstrated by examples. 1765. 8. 26. S.

Aphorisms on the small pox, tending to investigate the true nature of the disease, whether acquired by contagion or inoculation, and to manifest the superiority and excellence of the antient method of its treatment. 1768. 8. 62. S.

Inoculation for the small pox, manifested not to be repugnant to religion or reason, but rather an incumbent duty in obedience to both. 1768, 8. 20. S.

Beyde letztere Werke sind auch ins Französische und Deutsche übersetzt erschienen. Ersteres unter

ter dem Titul: Kurze Sätze über die Pocken zur Erforschung der wahren Natur dieser Krankheit, von D. Will. Baylies. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von D. Alex. Bernh. Kölpin. Stettin 1775. 8. 5 B.

Man findet auch verschiedene einzelne Aufsätze des Herrn Geheimenrath Baylies, über verschiedene Materien, in dem beliebten Medical-Museum, und andere Sammlungen kurzer Abhandlungen, z. E. A remarkable instance of an hæmoptöe, effectualy cured by a particular preparation of Sugar of Lead; Of the surprising effects of animal öyl highly rectified in the cure of Epilepsy's; Directions for the preparation of alkalised Mercury,

cury, so as to be always certain of the quantity of Mercury contain'd in each dose; Curious observations on the nature of contagion, with some reasonable hints towards ſtopping its progreſs amongſt the horned orneat cattle, u. a. m.

Da der Hauptinnhalt gegenwärtigen Werkes, welches ich aus der Handſchrift des Herrn Verfaſſers überſetzt habe, (und welches, außer der Engliſchen Urſchrift, auch Franzöſiſch herauskommen wird,) die zweymaligen Pocken betrift: ſo war ich anfänglich willens, eine vollſtändige Anzeige der davon vorhandenen Schriften, als ein Supplement meines im Jahr 1768. zu Leipzig auf 10 B. in 8. herausgekommenen Verzeichniß der vornehmſten Schriften von

den Kinderpocken und deren Einpfropfung gegenwärtigem Vorbericht anzuhängen; ich werde aber dieses bey einer andern Veranlassung nachzuhohlen suchen.

Berlin, den 15. Jan.
1776.

Krünitz.

Vorrede

des Herrn Verfassers.

Eine Rechtfertigung meines medicinischen Characters an dem Orte meines Aufenthalts, woselbst ich als ein Fremdling anzusehen bin, würde allein einen zureichenden Grund, warum ich gegenwärtiges Werk in Druck ergehen laße, abgeben. Wenn ich jedoch sonst weiter keinen Bewegungsgrund dazu, als diesen hätte: so würde ich daßelbe dennoch der Preße

nicht übergeben haben. Wenn ich aber die Beschaffenheit der darinnen abgehandelten Materien, und wie interessant dieselben für das Publicum überhaupt seyn, in Erwägung ziehe: so konnte ich deßen öffentliche Bekanntmachung nicht füglich unterlassen, ohne zugleich die mir und meiner Amtsführung schuldige Pflicht selbst zu übertreten. Ich übergebe demnach selbiges hiermit dem Publicum, in Hoffnung, durch eine Erzählung unstreitiger Thatsachen, nicht nur gewiße im Schwange gehende Nachrichten, welche in den Gemüthern dererjenigen, welche die Pocken glücklich überstanden haben, eine ungegründete Furcht zu veranlassen vermögend sind, zu widerlegen, sondern auch bey denenjenigen,

welche diese Krankheit noch nicht gehabt haben, zu verhüten, daß solche Nachrichten nicht die Wirkung bey ihnen haben mögen, das einzige Mittel, wodurch sie deren Gefahr entgehen können, zu verabsäumen. Sollte dadurch auch nur bloß eine einzige Person vor der Verwüstung, welche diese gräuliche Krankheit anrichtet, gerettet werden: so würde ich meine Absicht einigermaßen erreicht sehen, und es als eine reichliche Belohnung für die Mühe, welche ich mir bey Abfaßung dieser Schrift gegeben habe, schätzen; wenn auch gleich von Vorurtheilen, von Neid oder von Eigennutz eingenommene Personen, unangenehme Critiken darüber ergehen lassen sollten.

Daß es nur sehr wenig Menschen in der Welt giebt, welche nicht die Pocken früher oder später bekommen, ist eine ausgemachte Wahrheit. Daß, bey angestellter Berechnung von sechs oder sieben derer-jenigen, welche sie durch die natürliche Ansteckung bekommen, allemal Einer dabey sein Leben einbüße, ist ebenfals richtig und unstreitig. Der gelehrte D. Douglas hat die richtige Anmerkung gemacht, daß die Vermehrung des menschlichen Geschlechts, durch die Pocken weit mehr, als man insgemein glaubt, gehindert worden sey, denn, sagt er „es ist nicht der Verlust von Einem, „unter sechs oder achten, welcher an der „Krankheit stirbt, sondern der sich anhäufende Verlust der ganzen Nachkommen-„schaft,

„schaft, so davon entsproßen seyn könnte, „durch alle folgende Generationen hindurch, „multiplicirt, welcher dabey vornemlich in „Betrachtung kömmt.„ (*) Um uns hiervon einigen Begriff zu ertheilen, und der Welt die Vortheile, welche von einer allgemeinen Ausübung der Inoculation zu erwarten stehen, einleuchtend zu machen, erzählt derselbe, daß zu Boston in America, woselbst er sich aufgehalten, und critische Beobachtungen über die Pocken angestellt hat, die Krankheit in den Jahren, 1721, 1730 und 1752 epidemisch gewütet habe, in welcher Zeit 16047 Personen auf die natürliche Art davon befallen worden, worunter

*) Philosoph. Transact. of the Royal Society of London, a. d. I. 1765. Art. XXIV.

unter 1852 gestorben; und daß in dem letztern dieser Jahre 2113 Personen inoculirt worden, von denen nur 30 gestorben. Hierbey macht dieser genaue und geschickte Beobachter die sehr richtige Anmerkung, daß, gesetzt auch, daß diejenigen, welche die Krankheit auf die natürliche Art gehabt, sich mit denjenigen, welche inoculirt worden, in gleicher Lebensgefahr befunden, doch zu Boston, innerhalb diesen drey Jahren wirklich 1831 bloß wegen unterlassener Inoculation gestorben, durch welche Todte nach dem längsten Ziel der Verdoppelung der Anzahl der Einwohner in diesem Lande, in einem Jahrhundert, von dieser Zeit an, die Anzahl um 29296 vermindert werden müße. Da nun der sich anhäufende Verlust,

lust, wegen derer Todesfälle, die sich in einer einzigen Stadt, bloß wegen unterlassener Inoculation ereignet haben, sich so hoch beläuft, wie beträchtlich müssen nicht die Vortheile davon für das Publicum seyn, wenn deren Ausübung allgemein wäre, zumal, da diese Kunst in unsern Tagen dermaßen verbessert worden ist, daß, anstatt von 2113 Personen 30 zu verliehren, wie obenerwähntermaßen zu Boston der Fall gewesen, man zuverläßig weiß, daß über Hunderttausend Personen seit kurzer Zeit in England inoculirt worden, ohne daß man habe erweißlich machen können, daß auch nur eine einzige darunter deßhalb ihr Leben eingebüßt habe. Gesetzt aber auch, daß die Sache sich anders verhalte,

 und

und daß man unter einer so großen Menge, Ein oder Zwey Beyspiele einer unglücklich abgelaufenen Inoculation aufzuweisen habe; so ist dieses ein eben so schwacher Grund wider deren Gebrauch, als wenn man deswegen, weil Einige zufälligerweiße an einem Bißen Brod erstickt sind, dieses nothwendige Nahrungsmittel gänzlich untersagen wollte.

Ich weiß sehr wohl, daß Gegner der Inoculation, auf diese Beweis-volle Thatsachen und Berechnungen erwiedern werden, daß, obgleich die Anzahl dererjenigen, von denen man behauptet, daß sie durch die Inoculation vor dem Tode in Sicherheit gesetzt werden, so ansehnlich ist, man doch nicht finde, daß die jährliche Anzahl

der Todten überhaupt verhältnißmäßig geringer sey, und daß sie daraus folgern werden, daß diejenigen, welche inoculirt worden sind, dadurch irgend einer andern langsamen und tödtlichen Krankheit haben unterworfen seyn müssen, und daß daher auf die beträchtlichen Vortheile, welche man von der Inoculation, in Ansehung der Bevölkerung vorgiebt, eben keine sichere Rechnung zu machen sey. Allein, da die Londener Todtenregister, auf welchen diese Einwendung sich gründet, bloß diejenigen Todten in dieser weitläuftigen Hauptstadt, und deren nächsten Nachbarschaft, welche daselbst aufgezeichnet sind, und wovon die ungenannten Nonconformisten ein Theil sind, enthalten: so läßt sich gar füglich

darauf

darauf erwiedern, daß solche Liste gar keinen rechten Grund dieser Einwendung abgeben könne, nicht nur darum, weil sie nicht auf die gesammte Anzahl der Einwohner daselbst gehet, sondern weil auch, obgleich daselbst in jedem Jahre eine Abnahme des Volkes durch Todte in und um London statt findet, bekanntermaßen in allen von dem Königreich mehr entlegenen Gegenden gerade das Gegentheil wahrzunehmen ist, und da dieser Unterscheid nicht mit in Anschlag gebracht ist, so wird dadurch die Berechnung offenbar unrichtig. Morris, erzählt in seinen herausgegebenen Todtenregistern des D. Birch verschiedene zusammen treffende Ursachen, welche in London beständig mehr oder weniger vorkommen,

woraus

woraus die bemerkte Abnahme der Einwohner daselbst durch den Tod, auf eine vernünftige Weise zu erklären ist, gesetzt auch, daß die dabey vorfallenden Veränderungen größer wären, als von dem glücklichen Erfolg der Inoculation irgend zu erwarten stünde. Dieselben aber hier anzuführen, wäre zu weitläuftig, und der eigentlichen Absicht gegenwärtiger Schrift, worinnen ich die Wahrscheinlichkeit der zweymaligen Pocken zu widerlegen willens bin, nicht angemessen. Ich verweise daher diejenigen meiner Leser, welche sich eine mehrere Belehrung hievon wünschen, auf gedachtes schätzbares und mühsames Werk, und begnüge mich bey der Uebersetzung von der ganz unstreitigen Wahrheit, daß, es

möge

möge seit der eingeführten Inoculation die Anzahl der Todten vermehret oder verringert worden seyn, es doch gewiß ist, daß die Inoculation ein fast untrügliches Verwahrungsmittel vor dem Tode durch die Pocken sey; derer übrigen damit vergesellschafteten Vortheile nicht zu gedenken, wovon ich verschiedene in gegenwärtiger Schrift, aus des gelehrten Freyherrn von Swieten Commentarien über die Aphorismen des berühmten Boerhaave, beygebracht habe. Und so lange dieses eine unläugbare Wahrheit bleibt, und weder irgend eine bekannte alte Krankheit, nach der Inoculation tödtlicher wird, als sie vormals war, noch auch eine neue gefährliche Folge sich darnach einfindet, dergleichen

bisher

bisher noch nicht bemerkt worden ist, befiehlt uns Klugheit, die Inoculation in Gebrauch zu ziehen, und die aufrichtige Folgerung zu machen, da die gewöhnlichen Ursachen des Todes unzählbar sind, daß wenn, ungeachtet so manche durch die Inoculation dem Tode entrissen werden, die Todtenregister doch einerley bleiben, gewißlich ein anderer bisher noch unentdeckter Grund dieses außerordentlichen Erfolges vorhanden seyn müsse. Denen wahrscheinlichen Ursachen hiervon nachzuspühren, und dieselben besonders zu untersuchen, dürfte vielleicht einen reichen Stoff zu Büchern auf Bücher abgeben.

Ich überlasse demnach diese Thatsachen der Beurtheilung der Leser; spreche

mit

mit dem Heiligen Matthäus! „Wer Au„gen hat, zu sehen, der sehe!„ schreite zur Ausführung meines eigentlichen Vorhabens, und schließe diese kurze Vorrede mit den Worten eines Canzelredners über die Inoculation. (*) „Laßt uns nicht so unbe„sonnen seyn, der Vernunft zu widerstre„ben; so thöricht, Erfahrung zu verach„ten, und so halßstarrig, uns gegen Ueber„zeugung zu weigern!„

*) Mr. Houlton's Sermon in defence of inoculation, Essex, 1767.

Da

Da ich weiß, daß das Ansehen einer jeden Gesellschaft immer etwas leidet, wenn eins oder mehrere Glieder derselben eines Mangels an Einsichten oder einer Lust zu täuschen beschuldigt werden, so geschieht es mit dem größten Widerwillen, daß ich die Feder ergreife, um dem Publicum gewisse Betrachtungen vorzulegen, die über die Kenntniß oder Rechtschaffenheit eines meiner medicinischen Brüder und seiner Anhänger ein sehr zweifelhaftes Licht verbreiten müssen. Wenn jedoch Männer, welche so angesehene Stellen und Aemter in ihrem Stande bekleiden, daß alles, was sie behaupten, glaubwürdig wird, ihre Behauptungen nur dazu mißbrauchen, daß sie Dinge als unläugbar darstellen, wogegen nicht nur verschiedenes noch

einzuwenden ist, sondern welche auch ihrer eigenen Natur nach, von der Beschaffenheit sind, daß sie, woferne sie richtig wären, eine der mächtigsten und für die Welt überhaupt angelegentlichsten Wahrheiten über den Haufen stossen und eine Meinung entkräften würden, welche so durchgängig angenommen ist, daß sie gemeiniglich für ein unveränderliches Gesetz der Natur gehalten wird, und daß von ihrer Wirklichkeit nicht nur die Gemüthsruhe, sondern auch die Erhaltung des Lebens von Tausenden, abhängt: alsdenn wird es einem Jeden, in dessen Macht es steht, zur Pflicht, nicht nur über die wahre Beschaffenheit der Umstände, wodurch die Grundfeste solcher Meinung erschüttert werden soll, eine genaue Untersuchung anzustellen, sondern auch das Resultat einer solchen Untersuchung dem Publicum unpartheyisch mitzutheilen, damit Jedermann, dem etwa vorzüglich daran gelegen ist, selbst darüber zu urtheilen, im Stande seyn möge, und sich nicht blos auf die Meinungen und Bekräftigungen Anderer verlassen dürfe.

In Betrachtung dessen, hoffe ich, ohne eine weitere Schutzrede, bey jedem von Vorurtheilen nicht eingenommenen Leser, wegen der Bekanntmachung gegenwärtiger Schrift gerechtfertigt zu seyn, welche den, den jungen Herrn von **Blumenthal** betreffenden Fall, nebst einigen, nicht nur zu demselben gehörigen, sondern auch auf andere ähnliche Beyspiele sich beziehenden, besondern Umständen, enthält, welche Beyspiele man zu Beweisen hat anführen wollen, daß Jemand der die Pocken einmal überstanden hat, vor der Gefahr der Ansteckung auf die Zukunft nicht gesichert sey, sondern, daß das Blut, ob es gleich diese Krankheit einmal erlitten, demungeachtet das Pockengift aufs neue annehme, und sich mit demselben vermische, so daß die Krankheit sich zum Zweitenmale, und folglich auch noch öfterer einstellen könne, wenn entweder List oder Unwissenheit die Verbreitung und den Glauben einer solchen Erzehlung zu gewissen Absichten nothwendig macht.

Meine Absicht ist hier nicht, wider Meinungen zu streiten, sondern ich bleibe blos und allein bey Thatsachen; und ich werde dieselben dergestalt, daß sie ihren eigenen Beweiß mit sich führen sollen, anzuzeigen mich bemühen.

Ehe ich aber auf denjenigen Fall, welchen ich hier eigentlich bekannt zu machen Willens bin, selbst komme, nehme ich mir die Freyheit, dem geneigten Leser einige besondere vorhergegangene, und auf die Ursache meiner gegenwärtigen Schrift leitende Begebenheiten zu eröfnen: weil ich glaube, daß dieselben zu meiner vorhabenden Materie allerdings gehören, und unfehlbar die Bewegungsgründe dererjenigen Personen gewißermaaßen aufdecken werden, deren Verhalten mich zur Ausgabe dieser Blätter genöthiget hat. Die Kenntniß dieser Bewegungsgründe wird einen Jeden in den Stand setzen, das Ganze desto leichter und richtiger beurtheilen zu können.

Zuförderst bemerke ich demnach, daß Herr D. Muzel, Königlich Preußischer Geheimer

Rath, rc. und der neulich verstorbene Herr D. Meckel, geschickter und berühmter öffentlicher Lehrer der Anatomie rc. seit einiger Zeit in dem wohlverdienten Rufe gestanden, daß sie zween der vornehmsten Aerzte in Berlin seyn, und daß sie auch beyderseits die Einpfropfung der Blattern angestellt haben. Jener hat zu einer Zeit sechs Kinder in einem einzigen Hause (*) die Pocken eingepfropft und das Unglück gehabt, drey davon zu verliehren, die andern aber, welche noch immerfort die Spuren der Wuth der Krankheit an sich tragen, mit vieler Mühe durchgebracht; (**) über welchen unglücklichen

 Erfolg

*) Des Herrn Gröbens.

**) Ueber diesen Umstand schreibt ein gewisser, wegen seiner Ausübung des Einpfropfens sehr berühmter Arzt in Engelland folgendermaaßen: Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß sich nichts von dergleichen allhier zugetragen, ungeachtet verschiedene Personen von der niedrigsten Classe, welche in Behandlung der Patienten bey dieser Krankheit äußerst ungeschickt gewesen, sich mit dem Einpfropfen abgegeben.

Erfolg Herr Muzel dermaaßen gerührt worden seyn soll, daß er, niemals wieder einzupfropfen, sich feierlich erklärt habe; wie ich denn auch nie gehöret, daß er von seinem Entschluße abgegangen sey.

Ein so schlechter Erfolg traf nicht nur Herrn D. Muzel, sondern auch Herr D. Meckel hatte bey der geringen Anzahl der von ihm eingepfropften Pockenpatienten, das Unglück, daß zwey Kinder in einem Hause, und eins in einem andern, unter seiner Aufsicht in dieser Krankheit dem Tode zum Raube wurden.

Ein so widriger Erfolg der Einpfropfung, welcher sich bald nach einander, in ein und eben derselben Stadt, und unter der Cur von zween so erfahrnen und berühmten Aerzten, ereignete, setzte dermaaßen in Schrecken, daß nicht nur andern berühmten Aerzten der Muth entfiel, das Einpfropfen wieder zu versuchen, sondern das Publicum (natürlicherweise) überhaupt ward ebenfalls schüchtern, dasselbe vorneh=

nehmen zu lassen, so daß also dessen fernere Ausübung eine Zeit lang gänzlich unterblieb.

Jedoch, zum Glücke für uns alle, ist das menschliche Gemüth von der Art, daß es die aufblickende Hofnungen zukünftiger Vortheile unterscheidet, und die Einschränkungen, welche dieselben durch vergangene Uebel erhalten, davon absondert, so, daß es mit der Zeit, nachdem es durch eine Reihe aufeinander folgender Unglücksfälle allen Muth verlohren, öfters seine Kraft vernünftig zu schließen wieder erlangt, und Erfolge, welche von zufälligen, und solche, die von natürlichen Ursachen herrühren, deutlich unterscheidet, und solchergestalt gleichsam von selbst alle vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile überwindet.

Als daher der vortrefliche Erfolg des Einpfropfens in England und andern Ländern beständig in den öffentlichen Zeitungsblättern bekannt gemacht ward, und dadurch die Nachricht aus einer Gegend in die andere gelangte: so erweckte dieses natürlicherweise das Nachdenken

eines Jeden, der dieselbe las, und veranlaßte bey denen, welche den schlimmen Erfolg, womit das Einpfropfen in Berlin begleitet gewesen, erfuhren und darüber Betrachtungen anstellten, die Frage: Ob derselbe vielleicht nicht gänzlich, oder doch größtentheils gewissen Fehlern in dem Verhalten der eingepfropften Pockenpatienten, oder aber dem Mangel einer hinreichenden Erfahrung in dieser Kunst, auf Seiten derejenigen, welche dieselbe ausgeübt, zuzuschreiben seyn möchte?

Diese und andere vernünftige Gedanken, welche zugleich mit dem allgemeinen Wunsche der Selbsterhaltung, auf das Gemüth des verdienstvollen Preußischen Edelmanns, Herrn von Arnim auf Boitzenburg wirkten, brachten ihn, des in seiner Nachbarschaft unglücklich ausgeschlagenen Erfolgs ungeachtet, auf den Entschluß, eine Reise nach Dreßden vorzunehmen, und mich dieserwegen zu Rathe zu ziehen. Ich hatte das Glück, Denselben von der völligen Sicherheit des Einpfropfens, unter Beobachtung eines

nes schicklichen Verhaltens, und von den mancherley großen Vortheilen, die die Inoculirte vor denen haben, welche sie durch eine, auch noch so gutartige natürliche Ansteckung bekommen, so stark zu überzeugen, daß er sofort beschloß, wieder anher zu kommen, und seinen einzigen Sohn, einen ungemein artigen Jüngling, mitzubringen, um sich beyderseits die Blattern einpfropfen zu lassen. Es geschah auch dieses eine kurze Zeit nachher wirklich; und beyde überstanden die Pocken so erwünscht, als möglich, und ohne daß sie auch nur eine einzige Stunde lang, sogar in dem Hause hätten eingesperrt bleiben dürffen, ungeachtet die Einpfropfung im Wintermonate bey sehr kalter Witterung mit Frost und Schnee, vorgenommen ward. Sie haben sich beyderseits nachher sehr wohl befunden, ohne über irgend etwas zu klagen, und ohne den geringsten üblen Folgen ausgesetzt zu seyn.

Dieser würdige Edelmann, solchergestallt von der Leichtigkeit und Sicherheit, die eingepfropften Blattern bey schicklichem Verhalten zu

überstehen, aus Erfahrung überzeugt, von dem schrecklichen Schicksal dererjenigen, welche auf die natürliche Art davon befallen werden, völlig versichert, von den Vortheilen, die er durch seinen gefaßten Entschluß gewonnen hatte, empfindungsvoll gerührt, und voll von Freude bey Erwägung, daß er und sein Sohn vor einer Ansteckung gänzlich gesichert wären, hielt es für seine Pflicht, bey seiner Zurückkunft nach Berlin, alle nur mögliche Gründe beyzubringen, um seinen Bekannten die Augen zu öfnen und die Vorurtheile gegen die Einimpfung, welche durch vorerwähnte unglückliche Erfolge in ihren Gemüthern Wurzel geschlagen hatten, auszurotten. In diesen Bemühungen war er so glücklich, daß des Ministers Freyherrn von der Horst Excellenz, der Vater derer beyden Kinder, welche unter der Cur des D. Meckel an den Blattern gestorben waren, und welcher noch eine einzige Tochter am Leben hatte, nebst einem sehr artigen jungen Frauenzimmer, so ihre Gesellschafterin und seine Nichte war, den Wunsch äußerten, sie beyde, so bald als möglich, eingeimpft zu sehen,

und von mir verlangten, daß ich nach Berlin kommen und selbige in meine Cur nehmen möchte, zumal, da Sie auch verschiedene Personen von Stande unter ihrer Bekanntschaft vermocht hätten, ihren Kindern ebenfalls die Pocken einimpfen zu lassen. Kaum aber war dieser Entschluß, und der deshalb an mich ergangene Ruf ruchtbar geworden, so wurden alle nur mögliche Mittel und Kunstgriffe angewandt, um die Sache zu hintertreiben, und das Einimpfen, damit es nicht wieder aufkommen möchte, in Mißcredit zu setzen.

Um Beweise hiervon anzuführen, so erschien, einige Tage vor meiner Ankunft, ein Aufsatz in der Leipziger Zeitung, darinnen gemeldet ward, daß sehr viele Personen in dem Cadettenhause zu Berlin die natürlichen Pocken glücklich überstanden hätten, welches zur Genüge beweisen sollte, daß diese natürliche Krankheit mit wenig oder gar keiner Gefahr verknüpft, und mithin das Einimpfen derselben eine Vermessenheit oder wenigstens ein unnöthiges Verfahren wäre;

ohne zu bedenken, daß die engen Gränzen auch der weitläuftigsten von allen milden Stiftungen in der Welt an und für sich ein viel zu kleiner Raum seye, als daß die darinnen sich ereignenden Erfolge, bey Berechnung der mehrern oder mindern Gefährlichkeit irgend einer allgemeinen epidemischen Krankheit überhaupt, zum Grunde gelegt werden können: oder, daß alle in dergleichen Anstalten sich aufhaltende junge Leute nicht nur beständig zu der strengsten Beobachtung aller Vorschriften der Mäßigkeit angehalten, sondern auch, bey der ersten Anzeige einiger Unpäßlichkeit, sofort von einem erfahrnen Arzte besorgt werden, welchem der ausserordentlich gute Erfolg bey denen wenigen Personen, welche die Blattern in dem Cadettenhause so glücklich überstanden, größtentheils zuzuschreiben ist; dahingegen Personen, welche bey vollkommener Gesundheit sich befinden, von gemeiner Lebensart sind, und die Freyheit haben, ihren eigenen Trieben zu folgen, gedachte Vorschriften zu vernachlässigen und zu verabsäumen, nur gar zu geneigt sind, und, wie die Erfahrung lehret, ge-

meinig-

meiniglich alsdenn von den Blattern am meisten angesteckt werden, wenn dieselben wegen der heissen Witterung, am schwersten zu überstehen sind, wenn ihr Blut durch Unmäßigkeit und Leibesübung in die heftigste Wallung gebracht und entzündet ist, oder, wenn sie in andern dergleichen nachtheiligen Umständen sich befinden, davon einige, auch bey den gutartigsten Blattern die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen, allein hinlänglich sind. Aus Betrachtung dieser Umstände erhellet demnach zur Genüge, daß aus dem, in obgedachtem Aufsatz, gemeldeten glücklichen Ausgange der natürlichen Blattern, unter der Cur und Aufsicht des geschickten und erfahrnen Verfassers desselben, kein gültiger Beweiß gegen die Nothwendigkeit oder Vorsichtigkeit des Einimpfens zu führen sey.

Bey diesem künstlichen Versuch, die Gemüther des Publicum gegen diesen nützlichen Theil der Heilungskunst einzunehmen, ließ man es nicht bewenden. Den Tag nach meiner Ankunft mel-

dete

dete sich, während meiner Abwesenheit der Secretarius des Ober-Collegii Medici, in meiner Behausung, und hinterließ ein mündliches Verbot für mich, nach welchen ich als ein Fremder meine Kunst nicht eher zu Berlin in Ausübung bringen sollte, bis man wüßte, ob Se. Majestät der König, dem dagegen Vorstellungen geschehen wären, es erlauben würden. Tags darauf erhielt ich indessen schon von des Herrn Grafen Reuß Excellenz, als Chef des Ober-Collegii Medici eine schriftliche Erlaubniß, in meiner Beschäftigung so lange fortzufahren, bis Se. Königliche Majestät ausdrücklich erklären würden, daß Sie Dieselbe misbilligten, und wenige Tage nachhero, statt eines Königlichen Verbots, worauf manche gehoft hatten, die gnädigste Erlaubniß von König, unter dem Siegel und der Ausfertigung, eben dieses verehrungswürdigen Collegii Medici, meine Beschäftigungen öffentlich und ungehindert fortsetzen zu dürfen.

Nach-

Nachdem ich solchergestallt bestätigt war, und meine Patienten, siebenzehn an der Zahl, gehörig vorbereitet hatte, ward Denselben die Pockenmaterie durch das Einimpfen beygebracht, welche ich selbst den Tag vor meiner Abreise aus Sachsen nach Berlin, bey der Crisis der Krankheit von einem jungen Grafen **von Waldstein**, einem gesunden und liebenswürdigen Jüngling, genommen und aufbehalten hatte, dem die Blattern, unter der Aufsicht zweener Aerzte zu Dreßden eingeimpft waren, durch deren gute Behandlung er völlig wieder hergestellt, (ungeachtet er die Blattern dermaaßen stark gehabt hatte, daß er eine Zeit lang sich in großer Gefahr befunden,) und noch anjetzt so deutliche Spuren davon an sich trägt, daß nicht der mindeste Zweifel Statt finden kann, daß er die wahren Pocken gehabt. Denn, da man zuweilen andere mit einem Ausschlag vergesellschaftete Krankheiten für die wahre Pocken gehalten und davon eingeimpft hat, so sind solche eingeimpfte Personen, nach wie vor, der Gefahr der Blatteransteckung ausgesetzt geblieben, und wenn diese nachher bey

ihnen

ihnen gewirkt und Blattern hervorgebracht hat, so hat dieses zum öftern die irrige Meinung veranlaßt, daß Jemand die Pocken zum Zweitenmal bekommen habe; wie dergleichen von zwey wichtigen Beyspielen, die man an den Kindern des Herrn Major von Götzen zu Potsdam hat, wovon ich die nähere Umstände nachher erzehlen werde, sehr wahrscheinlich ist.

Es war zu Ausgange des Wintermonats als ich denen verschiedenen Patienten, welche meiner Aufsicht in Berlin anvertrauet wurden, die Blattern einpfropfete. Es war eine überaus kalte und rauhe Witterung, wobey es stark frohr und schneite. Demungeachtet ließ ich alle Kinder, worunter einige von überaus zarter und weichlicher Constitution waren, alle Tage an die freye Luft bringen, denen in vielfältiger Erfahrung gegründeten Regeln der neuern Praxis gemäß, vermöge welcher man angemerkt hat, daß diejenigen, die in diesem Stück am dreistesten gewesen, sich allemal am besten dabey befunden haben. Indessen ward diese Art der Behand-

lung

lung, so bewährt man sie in Ländern, wo sie versucht worden, befunden, da sie von den Practicis hiesiger Gegend nicht eingeführt war, natürlicherweise, als verwegen und empirisch und als ein unfehlbares Mittel, die Pockenmaterie ins Blut zurück zu treiben, und dadurch meine Patienten um Gesundheit, ja gar ums Leben zu bringen, beschrien. Jedoch diesen von Vorurtheilen eingenommenen Gegnern zum Verdruß, hatte ich das Glück, zu sehen, daß alle meine Pockenpatienten die Krankheit sehr leicht überstanden, und sich noch eine Zeit lang nachher wohl befanden, obgleich keiner von ihnen durch die geschehene Einimpfung unsterblich gemacht war, sondern sie sämtlich eben so, wie vorher, ehe sie sich hatten einimpfen lassen, dem Einfluß einer jeden Krankheit, die Pocken ausgenommen, unterworfen blieben.

Da die Herren Gegner der neuen Methode, dieselbe auf solche Art nicht nur mit dem glücklichsten Erfolge begleitet, sondern auch in den Händen eines Ausländers erblickten, so suchten

sie nunmehr zu verhindern, daß das Publicum dieselbe nicht für vorzüglich erkennen, und sie eingeführt zu sehen, wünschen möchte. In dieser Absicht bemüheten sie sich, dem Publicum glaublich zu machen, daß es eine Methode sey, durch welche der Erfahrung gemäß, die dabey vorgesetzte Absicht nicht erreicht würde, sondern, daß durch diese neue Verfahrungsart, deren ich mich bediente, die Pockenmaterie gar nicht aus dem Blute herausgetrieben würde, und folglich deshalb Niemand vor einer künftigen Ansteckung von den natürlichen Pocken gesichert wäre. Um diesem ihrem Vorgeben ein desto wichtigeres Ansehen zu geben, führten sie an, daß die Pocken, ihrer eigentlichen Natur nach, eine ansteckende Krankheit wären, welche man, man möge sie durch Einimpfung oder auf eine andere Art gehabt haben, bisweilen wieder zum Zweitenmal bekommen könnte, und daß, so selten sich dergleichen auch in andern Ländern zugetragen haben möchte, doch Beyspiele davon in hiesigen Gegenden gar nichts ungewöhnliches wären.

Alles dieses aber, eine so erwünschte Wirkung es auch auf den niedrigen Theil des Volkes haben mochte, hatte dennoch zum Glück, wie ich hoffe, für das Publicum, auf höhere Gemüther keinen Einfluß. Denn Se. Königliche Majestät, welche an den, durch das Einpfropfen, gestifteten Vortheilen einen Gefallen hatten, geruheten allerhuldreichst, der Inoculation Ihren allergnädigsten Schutz angedeyhen zu lassen, und mich durch die ehrenvollste Merkmale ihres allergnädigsten Beyfalls, genauer mit Ihrer Allerhöchsten Person und ihren Staaten zu verbinden. Unmittelbar hierauf reisete ich, mit Höchst Deroselben Erlaubniß nach Sachsen zurück, um die daselbst nöthigen Einrichtungen zu meinem Etablissement in den Preußischen Landen zu treffen. Es vergieng ein ganzer Monat, ehe ich dort mit demjenigen, was zu meiner Rückkehr nach Berlin erforderlich war, fertig werden konnte. Während dieser Zeit meiner Abwesenheit wurden zwey von denen Kindern, an welchen unter meiner Direction die Einimpfung geschehen war, nemlich die Fräulein Tochter des

Herrn Oberstwachtmeister **von Quast**, und der Sohn des Herrn Oberstlieutenant **von Blumenthal**, Namens August, unpaß, und wurden beyderseits der Cur des obengedachten Herrn Geheimen Raths D. Muzel übergeben.

Ersteres dieser Kinder, war ein sehr schönes zartes Fräulein, Ihre Brust war überaus schwach. Sie hatte einen Husten, und wie man öfters muthmaßte, Würmer, und war bey diesen critischen Umständen mit einem Fieber befallen worden, wobey sie zum öftern convulsivische Zufälle bekam. Nach demjenigen, was vorhergegangen, war es nicht zu verwundern, daß der die Cur führende Arzt, dieses alles, so wie er wirklich that, für Folgen der Einpfropfung halten muste. Wenn ich aber die ihm beywohnende vorzügliche Gelehrsamkeit erwäge, so konnte ich nicht anders als in das äusserste Erstaunen gerathen, als man mir sagte, daß er alle Tage einen neuen Ausbruch von Blattern, wegen der in ihrem Geblüte nach dem Einpfropfen zurückgebliebenen Materie, als das Pro-

duct und die Crisis dieser febrilischen und convulsivischen Zufälle, erwartet hätte, da er doch zugleich die unzweydeutigsten Beweise seiner Ueberzeugung, daß die Krankheit keinesweges von einer mit Pocken in Verbindung stehenden Ursache herrührte, an den Tag geleget, indem er der Patientin, gebührendermaaßen, versüßtes Quecksilber, (Mercurius dulcis) Reinfarn-Extract, (Extractum Tanaceti) und andere berühmte Wurmarzeneyen, in gehöriger Dosis verschrieben, wodurch sie auch glücklich wieder hergestellt worden, ohne daß ein Pockenausschlag zum Vorschein gekommen wäre, oder ein Absatz von Materie an irgend einem Orte sich geäußert, welches einigen Grund hätte abgeben können, zu glauben, daß die Krankheit in verhaltenen oder zurückgetriebenen Pocken bestanden hätte.

Der Zweite war ein wohlgebildeter junger Herr, der Sohn des Herrn Oberstlieutenant von Blumenthal, eines der aufmerksamsten Väter, so ich je kennen gelernt habe, welcher bis zween

Tage vor dem Tode seines Kindes, ein Diarium von dem Verlaufe der Krankheit desselben eigenhändig gehalten, aus welchem sowohl, als der mir darüber von ihm mündlich ertheilten Nachricht, ich die nähere Umstände von der Krankheit des Kindes, die ich nachher erzehlen werde, gezogen habe, wobey ich noch anführen muß, welchergestalt, nach angestellter Oefnung des Leichnams, der Herr Oberstlieutenant mir ausdrücklich versichert, daß der Herr Geheime Rath Muzel und andere bey der Untersuchung desselben zugegen gewesene Aerzte, den Ausspruch gethan hätten, daß nicht nur die Krankheit, woran der Junker gestorben, die wahren Pocken, sondern auch eine Vermischung von der besten und schlechtesten Gattung, als sich von dieser Krankheit nur finden kann, gewesen sey.

Am funfzehenden Tage der Krankheit des jungen Herrn, schrieb wirklich die trostlose Mutter in der äußersten Verzweifelung ein Billet an mich, worinnen sie mir meldete, daß ihr Sohn damals einen Ausschlag hätte, welcher für die

Pocken

Pocken ausgegeben würde, wobey sie wünschte, daß ich kommen und untersuchen möchte, ob es sich wirklich also verhielte, um meine Ehre, wo möglich, zu retten. Aus ihren Ausdrücken erhellete offenbar, was der die Cur führende Arzt sie von der Sache zu denken gelehrt hatte und daß man sie verleitet, zu glauben, ich hätte bey dem Einpfropfen einen Fehler begangen, da ihr Kind die Pocken zum Zweitenmale bekommen hätte.

Auf diese von der Mutter erhaltene Nachricht besuchte ich das Kind im vorerwähnten Zustande und fand, daß es nichts weniger als die Pocken hatte. Ich gab diese Meinung nebst den Gründen, die ich darzu hatte, von mir, welches alles ich nicht nur in der Krankheitsgeschichte selbst beygebracht habe, sondern ich erbot mich auch zu wiederhohltenmalen gegen den Vater des Kindes, meine Meinung und Gründe in Gegenwart des Herrn Geheimen Raths D. Muzel selbst zu behaupten, woferne er mir die Gelegenheit dieses thun zu können, verschaffen, und ihn dahin

hin vermögen wollte, mit mir daselbst zusammen zu kommen. Allein der Herr Oberstlieutenant wußten wohl, daß Herr D. Muzel so weit davon entfernt war, diese Ehre mir wiederfahren zu lassen, daß, als derselbe vor seine Behausung kam, und meine Kutsche vor der Thüre stehen sah, nicht hinein kam, sondern wieder wegfuhr, ungeachtet wir einander gar nicht persönlich kannten, und ich in Betracht seiner Gelehrsamkeit allemal die größte Hochachtung gegen ihn haben muste.

Indessen da die Ehre einer Zusammenkunft und Unterredung mit diesem gelehrten Manne zu groß war, als daß ich sie hätte erwarten dürfen, gab dieser Ruf des bekümmerten Vaters mir Anlaß, das Kind zu besuchen und zu sehen, und verschaffete mir zugleich Gelegenheit, eine zuverläßsige Nachricht von allen besondern Umständen, womit diese außerordentliche Krankheit, von ihrem wahren Anfange an, begleitet gewesen, einzuziehen, so, daß ich im Stande war, dieselbe Männern ausführlich vorzulegen, die wegen ihrer

rer vorzüglichen Geschicklichkeit und ausgebreiteten Erfahrung in der Pockenkrankheit im Stande waren, hierüber zu entscheiden. Sobald ich die hierzu erforderlichen Nachrichten erhalten, beschloß ich, ihnen dieselben vorzulegen, in Hofnung, daß durch deren Bekanntmachung, nebst ihrem Gutachten darüber, nicht nur die Gemüther dererjenigen, welche der Verwandtschaft und der Bande der Natur wegen, dieser Fall am meisten betrübte, völlig beruhiget werden, sondern auch alle diejenigen, welche durch Vernunft und Beyspiele gerührt, um ihrer künftigen Sicherheit willen, sich die Blattern inoculiren zu lassen, waren bewogen worden, sich von keinen ungegründeten Zweifeln an dessen erwünschter Wirkung einnehmen lassen sollten, welche die Uebermacht gewisser unrichtiger Vorstellungen und falscher Gerüchte diesen Fall betreffend, so etwa, um Privatabsichten willen, ausgesprengt werden dürften, bey ihnen hervorzubringen, leicht vermögend wäre.

Damit auch Niemand Ursache hätte, den geringsten Verdacht der Partheylichkeit auf diejenigen, denen der Fall zur Entscheidung vorgeleget ward, zu werfen, weil sie entweder einer Partie mehr, als der andern, von denen von ihrer Meinung Abgehenden, zugethan gewesen, so war in der Krankheitsgeschichte, welche denen Aerzten zur Einhohlung ihres Gutachtens darüber, vorgelegt worden, weder derjenige, der die Inoculation verrichtet hatte, noch der nachher dabey interessirt gewesene Arzt, mit Namen genannt. Da die ehrliche Entscheidung über diesen Punkt, eine Sache ist, welche das ganze Publicum mehr oder weniger angehet, so will ich, ohne fernere Einleitung, den Fall selbst vortragen.

Erzehlung der Krankheitsgeschichte des Junkers August von Blumenthal.

August von Blumenthal, ein gesundes Kind von fünf Jahren, ward am 21. November 1774. inoculirt, mit einer Materie die von

von einem Inoculirten genommen war, welcher stark die Pocken gehabt und noch jetzt viel Narben davon hat. Am eilften und den folgenden Tagen nach der Operation, stellte sich das Fieber mit Ausschlag ordentlich ein. Die Blattern kamen an verschiedenen Theilen über den ganzen Leib zum Vorschein, und zwar weit zahlreicher als gemeiniglich nach dem Einimpfen zu geschehen pflegt. Sie kamen gebührendermaaßen zur Reife, trockneten und fielen ab, eben so wie bey dessen Brüdern und Schwester, welche zugleich inoculirt waren und mit welchen er, von der Zeit an, da sich das Fieber eingestellt, bis die Krankheit vorbey gewesen, beständig zusammen gehalten worden war. Er bekam hierauf, wie in dergleichen Fällen gebräuchlich ist, zu wiederhohltenmalen Laxirmittel, befand sich über sechs Wochen lang nachher ganz wohl und klagte nicht eher, als am letzten Tage des Januars 1775. da er bey der Mittagsmahlzeit über Kälte klagte, zwar den Nachmittag mit seinen Geschwistern spielte, des Abends aber sagte, daß er eine große Schwäche in seinen Füssen empfände.

Mitte=

Mittwochs, den 1. Februar, als am zweiten Tage seiner Unpäßlichkeit, stand er ganz vergnügt auf, und aß zu Mittage mit Appetit, zu Abend aber nicht, sondern klagte den ganzen Tag, zuweilen mehr oder weniger über die Schwäche und Beschwerlichkeit in seinen Füssen, gieng bald herum, und lag bald auf dem Sopha. Die darauf folgende Nacht war schlaflos und unruhig.

Donnerstags, den 2. Februar, am dritten Tage der Krankheit, schickte man nach dem Arzt. Als man diesem alles, was mit dem Kinde vorgegangen war, erzehlt hatte, und er dessen Puls unordentlich fand, gab er zu verstehen, daß sich etwas in dem Blute befände, so nicht darein gehörte; jedoch konnte er nicht bestimmen, was es eigentlich wäre. Abends verschrieb er ihm, um die Unruhe zu vermindern, einige Pulver.

Am Freytag, Sonnabend und Sonntag, den 4. 5. und 6. Februar, dem fünften, sechsten und siebenden Tage der Krankheit, ließ der Patient

tient eine starke Mattigkeit und Niedergeschlagenheit spüren, hatte große Schwäche in seinen Füssen, klagte über Schwindel und Kopfweh, hatte jedoch dabey noch etwas, wiewohl wenigen Appetit, und alle diese drey Tage über, einen kleinen Durchfall, mit Abgang eines grünlichen Unraths.

Montags, den 7. Februar, am achten Tage der Krankheit, gieng ein großer Spuhlwurm von ihm. Er aß mit guten Appetit, die Krankheit aber nahm dermaaßen zu, daß er im Bette bleiben muste, und den Abend phantasirte, weßhalb man ihm ein blasenziehendes Pflaster zwischen die Schultern legte.

Dienstags, am achten des Monats und neunten der Krankheit, hielt man Morgens seinen Puls für besser, jedoch verschlimmerten sich wieder gegen Abend die Zufälle. Er fieng an wieder zu rasen, und es wurden ihm blasenziehende Pflaster an die Waden gelegt. In diesem Zustande, da zu ungewissen und an keine

Ord-

Ordnung gebundenen Zeiten, bald eine Schläfrigkeit, bald anhaltendes Wachen, sich bey ihm einfanden, wobey er auf die an ihn ergangene Fragen zuweilen eine vernünftige, ein andermal aber wieder eine unschickliche Antwort ertheilte, verblieb er vom Dienstag bis zum Sonnabend als den 12. Februar und den dreyzehenden Tage der Krankheit, da der Chirurgus des Abends, als er ihm ein Klystir beybrachte, kleine rothe Flecke, wie Flöhenbisse, auf dessen Hintern wahrnahm, wovon er aber damals nichts erwähnte. Um Mitternacht besuchte der Arzt seinen Patienten wieder, und fand ihn über die Maaßen roth und rasend, mit allen Zeichen eines gewaltsamen Triebes des Geblütes nach dem Kopf und krampfhaften Zusammenziehungen der Musculn an den Armen und Füssen, worauf er dem Chirurgus befahl, ihm vier Blutigel hinter die Ohren zu setzen. Unterdessen, da diese zogen, kam eine geringe Röthe am Halse zum Vorschein, welche aber, nachdem die Igel sich voll Blut gesogen hatten, sich wieder verlohr. Das Kind lag hierauf zwo Stunden lang ruhig,

ward aber nachher wieder unruhig, bekam gegen Morgen dreymal abwechselnde Hitze und Kälte nebst Krämpfen in seinen Armen und Füssen, wie zuvor.

Sonntags, den 13. Februar, welches der vierzehende Tag der Krankheit war, Morgens hatte die Beängstigung und Unruhe ihn völlig verlassen, und den Tag über hatte sich das Delirium dermaaßen vermindert, daß er gegen neun Uhr Abends ganz vernünftig war, da denn der Chirurgus, als er wiederum ein Klystir beybringen muste, bemerkte, daß die kleinen rothen Flecke, welche er den Tag vorher wahrgenommen, wovon er aber nichts erwähnt hatte, zum Theil an Größe wie Linsen zugenommen hatten.

Montags, den 14. Februar, am funfzehenden Tage der Krankheit, früh Morgens besah der Medicus den Ausschlag, und sagte, daß er denselben nicht nur häufiger fände, sondern daß auch ein Theil davon auf dem Rücken aufgeplatzt und gesunken, ein anderer Theil hingegen blos

auf der Haut zufiele, etwas weniges im Gesicht und am Halse zwar platt, jedoch rund, im Umkreise röthlich und auf den Spitzen weiß wäre, und daß es, aller Wahrscheinlichkeit nach, Pocken werden dürften. Hierauf ward derjenige Arzt, welcher das Kind inoculirt hatte, gerufen, um zu sehen, ob es sich wirklich also verhielte. Als dieser sich eingefunden hatte, bemerkte er im Gesichte zwey bis drey flache Blattern, welche wie zuvor gemeldet rund, um den Rand röthlicht und auf der Spitze weislicht waren. Als er aber den Leib aufdeckte und den übrigen Ausschlag, welcher sich vornemlich auf dem Rücken befand, untersuchte und wahrnahm, daß es mehr wie Flecke, dergleichen sich nach Verbrennen oder Verbrühen mit heissem Wasser zeigen, als wie Pocken aussah, auch dieselben von irregulairer Gestalt antraf, indem sie schlaffe und fast durchsichtige Bläschen darstelleten, welche mit einer röthlichen, wässerigen Flüssigkeit angefüllt und unterwärts mit einer sichtbaren Schwärze versehen waren; so konnte er in dieser Erscheinung und hiernächst auch in Be-

trach-

trachtung der Zeit ihres Ausbruchs und der sogleich darinnen angetroffenen wässerigen Flüssigkeit unmöglich einen Grund finden, es für wahre Pocken zu halten, zumal da das Kind nach der unter seiner Aufsicht vorgenommenen Inoculation die Pocken bereits so augenscheinlich gehabt hatte.

Dienstags, den 15. Februar, am sechszehenden Tage der Krankheit, ward der Arzt, welcher das Kind inoculirt hatte, abermals gerufen, um nach ihm zu sehen, und man meldete ihm, daß es alle Kraft zu schlucken gänzlich verlohren hätte, welches, wie man vermuthete, von Blattern im Halse herrührte. Er gieng zum Bette des Kindes, und fand, daß nicht nur verschiedene der vorgedachten Blattern aufgebrochen waren, und ihre wässerige Flüssigkeit von sich gelassen hatten, sondern, daß auch alle übrige schlaffer und leerer als den Tag zuvor, waren.

Mittwochs, am 16. des Monats und am siebzehenden Tage der Krankheit, war Mor-

gens wenig oder gar keine Veränderung in den Umständen, welche sich am vorhergehenden Tage gezeigt hatten, zu spühren; ja, man schöpfte so gar einige Hofnung zu des Kindes Genesung. Allein um 2. Uhr Nachmittags, schloß sich die traurige Scene mit einem sanften Tode.

Am Donnerstag, als dem 17. Februar, und am Morgen nach des Kindes Tode, ließ man wiederum den Arzt, welcher die Inoculation verrichtet hatte, rufen. Als sich dieser bey dem Vater erkundigte, ob sonst noch etwas wichtiges zwischen der Zeit, da er das Kind zum Letztenmale besucht hatte, und der Stunde seines Todes, vorgefallen wäre, sagte er ihm, daß er nichts dergleichen bemerkt, sondern, daß nach des Kindes Tode dessen Leichnam in Gegenwart vier berühmter Aerzte in Berlin geöfnet und untersucht worden sey, und daß man ihm folgendes berichtet hätte:

„Daß die auswendigen Flecke, welche mit „den oben beschriebenen Blattern besetzt gewe-

„sen,

„sen, zum Theil ein schwärzliches oder dem kal„ten Brande ähnliches Ansehen unter der „Haut gehabt, andere hingegen, welche über„aus klein, rund und platt gewesen, eine „geringe Quantität unreifer Materie zu ent„halten geschienen hätten; daß an einem der „vier Orte auf den Armen, woselbst die „Pockenmaterie durch das Einimpfen beyge„bracht war, ein kleiner trockener Schorf ge„sessen hätte;

„Daß im Halse nicht das mindeste von „Blattern zu sehen gewesen und daß man alle „und jede Eingeweide völlig gesund und ohne „das geringste Zeichen einiger Krankheit, so„wohl aus- als innwendig, angetroffen habe;

„Daß man aber bey Oefnung der Hirn„schaale in dem untern und hintern Theile des „Kopfes, acht Unzen einer ausgetretenen „wässerigen Feuchtigkeit, welche jedoch von „der gesunden und natürlichen Beschaffenheit „gar nicht abgewichen, gefunden habe.„

Es fragt sich nunmehro: Ist obenbeschriebene Krankheit die natürlichen Pocken, und die Wirkung einer nach der vorhergegangenen Inoculation in dem Blute zurückgebliebenen Pockenmaterie gewesen? Oder aber, ist der Blatterausschlag, welcher sich am zwölften Tage der Krankheit zeigte, ein critischer Auswurf eines Fäulungsfieber, oder einer andern Art von Fieber gewesen?

Den solchergestallt aufgesetzten Casus schickte ich, nebst beygeschlossenen folgenden Schreiben an Herrn D. **Watson**, Herrn D. **Archer** und Herrn Baron **von Dimsdale**, ohne ihnen denjenigen, welcher die Inoculation verrichtet, noch den Medicus, welcher die Cur bey dem Patienten in dessen letzten Krankheit geführt hatte, mit Namen zu nennen. Von diesen Herren ersuchte ich einen jeden besonders um sein Gutachten, weil ich dafür halte, daß bey vereinigten Berathschlagungen gemeiniglich die Meinung des einen Arztes nach der Meinung eines andern ihre Richtung erhält, dahingegen dieses

dadurch,

dadurch, wenn man Jeden für sich um sein Gutachten ersuchet, wirklich verhindert, und das wahre Urtheil eines Jeden von ihnen über die Sache aufrichtig herausgebracht wird.

An Herrn D. W. Watson, rc.

Mein Herr!

Da mir der Eifer bekannt ist, mit welchem Sie beständig um das gemeine Wohl bemühet sind, und es so wichtig ist, daß Sachen, auf deren Entscheidung die Ruhe und Sicherheit von Tausenden ankömmt, Männern von geprüfter Rechtschaffenheit und Kenntniß vorgelegt werden, Sie aber unter die ersten in dieser Classe gehören, und ich durch Ihre über die Inoculation herausgegebene Schrift (*) von Ih-

(*) An account of a series of experiments, instituted with a view of ascertaining the most successfull method of treating the small pox. By *W. Watson*, Dr. of Physick, Fellow of the Royal Society, one of the Trustees of the British Museum and Member of the Royal College of Physicians. London, 1768.

rer Aufmerksamkeit bey Besorgung derjenigen Kinder überzeugt worden bin, welche die Pocken in dem Findlingshospitale, bey dem Sie ordentlich bestellter Arzt sind, gehabt haben, und in welchem, der von den Vorstehern festgesetzten Ordnung gemäß, alle diejenigen, welche darein aufgenommen werden, sich inoculiren lassen müssen, so, daß Ihre Erfahrung in dieser Krankheit nothwendig ungemein groß seyn muß; So nehme ich mir die Freyheit, Sie um Ihr Gutachten über beygeschlossenen Casus, den August von Blumenthal betreffend, zu ersuchen, in zuverlässiger Erwartung Ihrer ausführlichen und baldigen Antwort, wobey ich mir zugleich eine Nachricht erbitte, ob Ihnen je ein Beyspiel vorgekommen ist, daß Jemand die Pocken zweymal gehabt hat? Es werden sich Dieselben hierdurch gar sehr verbindlich machen,

Dero

gehorsamst-ergebenen Diener

W. Baylies.

An

An Herrn D. Archer,

Arzt bey dem Pockenhospitale zu London rc.

Mein Herr!

In Betrachtung des großen Gewichts, welches jeder denkende Mensch Ihrem Urtheile in Pockenfällen beylegen muß, wegen Ihrer sehr langen Erfahrung, die Sie in dem Pockenhospitale zu London, als Arzt bey dieser vortreflichen Stiftung und zwar besonders in den natürlichen Pocken, für deren Besorgung dieselbe eigentlich angelegt ist, erworben haben, erachte ich es für meine Pflicht, unter andern auch Sie um Ihr Gutachten über eine Frage, deren gehörige Entscheidung das ganze Publicum interessiret, zu ersuchen. Ich erbitte mir also Ihre Meinung über beykommenden Casus, den August von Blumenthal betreffend und bey Beantwortung der angeführten Fragen, auch zugleich eine geneigte Nachricht, ob Ihnen ein ganz zuverlässiges Exempel bekannt ist, daß eine Person die Pocken zum Andernmal bekommen habe, welches in hiesigen Gegenden gar nichts ungewöhn-

wöhnliches seyn soll. In Hofnung von Ihnen baldigst eine Antwort zu erhalten, bin ich,

Mein Herr,

Deroselben

gehorsamst-ergebenster Diener

W. Baylies.

An den Herrn Baron von Dimsdale,

der Arzneywissenschaft Doctor ꝛc.

Mein Herr!

Der ausgebreitete Ruhm, den Dieselben in der Kenntniß der Pocken, durch Ihre bekannte Erfahrung im Inoculiren, und durch Ihre aufrichtig darüber verfaßte und ans Licht gestellte Schrift (*) sowohl als durch die Wichtigkeit der-

(*) The preſent method of inoculating for the ſmall pox; to which are aded ſome experiments, inſtituted with a view to diſcover the effects of a ſimilar treatment in the naturall ſmall pox, by *Tho. Dimsdale* M. D. 3d. edit. 1767.

Von

derjenigen Personen, welche mit dem erwünschtesten Nutzen ihr Vertrauen auf Dero Sorgfalt und Behandlung dieser Krankheit gesetzet, erworben haben, sind die Gründe, warum ich einliegenden Casus, den August von Blumenthal betreffend, und die Fragen darüber, Ihrem Gutachten unterwerfe. Auch wünschte ich zu wissen, ob Ihnen, in Ihrer sehr weitläuftigen Praxis je ein unzweifelhaftes Beyspiel vorgekommen, daß Jemand die Pocken zum Zweitenmal gehabt. Ich bin in Erwartung einer geneigten baldigen Antwort,

Mein Herr,

Dero

gehorsamst-ergebenster Diener

W. Baylies.

Von diesem Werke hat man zwo deutsche Uebersetzungen, eine vom Hrn. C. F. Liemann, Leipz. 1768. 8. und die andere, nebst beygefügten Anmerkuugen von Hrn. D. Schinz, Zürch 1763. 8. Auch hat man eine holländische, italienische und französische Uebersetzung davon. K.

Die Antwort des Herrn D. Watson auf das an ihn abgelassene Schreiben enthielte: daß er den ihm zugesandten Casus verschiedenen Aerzten in London vom ersten Range vorgelesen, und daß kein einziger von ihnen die mindeste Vermuthung, daß die Krankheit, woran der Patient gestorben, die Pocken gewesen, geäussert habe. Diese Nachricht war mit folgenden, als seiner eigenen Meinung, begleitet:

An Herrn D. Baylies, ꝛc.

Ich habe den Casus, den August von Blumenthal betreffend, durchgelesen, und bin, nachdem ich denselben in fleisige Ueberlegung gezogen, der Meinung, daß die Krankheit, welche dessen Tod veranlasset, nichts weniger als die Pocken oder etwas ihnen ähnliches gewesen sey.

Diese Meinung gründet sich darauf, daß der Patient ganze sechs Wochen vor seinem Tode, sehr stark die Pocken gehabt, welche zu gleicher Zeit mit denen, die dessen ebenfalls inoculirte

Brüder

Brüder und Schwester gehabt haben, gehörig zur Reife gekommen, abgetrocknet und abgefallen sind, und daß er nachdem er sechs Wochen lang nachher sich wohlbefunden, alsdenn erst mit dieser Krankheit befallen worden, welche bis zum siebzehenden Tage gedauert, und seinem Leben ein Ende gemacht. Erst am Abend des dreyzehenden Tages hat man einen Ausschlag wahrgenommen, welcher als kleine rothe Flecke, wie Flöhenbisse, beschrieben wird, die sich am hintern Theile seines Körpers gezeiget, und wovon nur wenige im Gesichte und am Halse anzutreffen gewesen. Diese hat man am zweiten Tage, nachdem sie zum Vorschein gekommen, mit einer röthlichen wässerigen Flüssigkeit angefüllt und unterwärts mit einer sichtbaren Schwärze begleitet gefunden.

Die späte Erscheinung derselben in dem Verlaufe der Krankheit, ihre so bald darauf, nachdem sie bemerkt worden, erfolgte Anfüllung und andere damit begleitet gewesene Umstände, deren in dem übersandten Casus Meldung geschieht,

bewegen mich, diesen Ausschlag gar nicht für pockenartig zu halten.

Auf die dem übersandten Casus beygefügte Frage, antworte ich demnach: daß die Krankheit meines Erachtens weder die Pocken, noch die Wirkung einer nach der vorhergegangenen Einimpfung in dem Blute zurückgebliebenen Pockenmaterie, sondern vielmehr ein bösartiges Fieber und daß der Ausschlag, welcher sich erst am dreyzehenden Tage gezeiget, kein critischer Auswurf gewesen, indem er nicht zur Erleichterung des Patienten gedienet, sondern, daß derselbe blos symptomatisch und eine Begleitung der Krankheit und ein Zeichen des hohen Grades der Schärfe in den Säften zu derselben Zeit gewesen sey. Acht Unzen einer ausgetretenen Flüssigkeit, die man im Hintertheile des Kopfes gefunden, ist eine große Quantität, da diejenige, welche man sonst gemeiniglich in Leichnamen antrift, selten über einen Eßlöffel voll zu betragen pflegt. Und ob gleich diese Quantität den Sehenerven nicht dermaaßen auszudehnen vermag, daß eine

Blind-

Blindheit davon entstehet, wie dergleichen bey der innern Kopfwassersucht bemerkt wird: so muß dieselbe doch unfehlbar das Gehirn in seinen Verrichtungen stören, und zur Vermehrung des Delirium, dessen während des Verlaufs der Krankheit zum öftern Erwehnung geschieht, nicht wenig beytragen.

Bey meiner ausgebreiteten Erfahrung in der Inoculation, ist mir doch kein einziges Beyspiel vorgekommen, daß Jemand die Pocken zum Zweitenmal gehabt hätte, ob ich gleich, wenn der Ausbruch nur sehr gering gewesen, bey den Patienten, um völlig versichert seyn zu können, daß sie wirklich die Pocken gehabt haben, öfters die Operation zum Zweitenmal, ja sogar zum Drittenmal vorgenommen, und eine kräftige Pockenmaterie eingeimpft habe, jedoch allemal ohne die Pocken zum Zweitenmale hervorzubringen.

Die Möglichkeit, die Pocken zum Zweitenmal zu bekommen, es möge Jemand diese Krank-

heit

heit durch die natürliche Ansteckung oder durch Inoculation gehabt haben, wird hier von Niemanden, dessen Zeugniß in diesem Stücke gültig seyn kann, geglaubet.

William Watson,

London, den 14. Apr. 1775.

Der Arzneywissenschaft Doctor, Vicepräsident der Königl. medicinischen Societät bey dem Findlingshospitale, und Mitglied des Königl. Collegiums der Aerzte.

Die Antwort des Herrn D. Archer auf das an ihn zugefertigte Schreiben, war folgende

An Herrn D. Baylies.

Mein Herr!

Ich habe den mir zugesandten Casus, worüber Dieselben mich um mein Gutachten zu ersuchen beliebt haben, mit Aufmerksamkeit gelesen, und bemerkt, daß der Zeit der Dauer des Ausschlages, der Beschaffenheit desselben und des Zustandes der Arme, woran der Patient inoculirt war, keine Erwehnung geschieht.

Nur dieses wird gemeldet, daß das Fieber und der Ausschlag sich ordentlich an dem eilften und den folgenden Tagen nach der Operation eingestellet, daß die Blattern an verschiedenen Theilen über den ganzen Körper zum Vorschein gekommen, auf gehörige Art zur Reife gelangt, abgetrocknet und abgefallen sind, und daß das Kind offenbar die Pocken durch die Inoculation gehabt habe.

Ich bin daher der Meinung, daß die erste Krankheit die wahren Pocken gewesen und daß die andern, welche diesen Patienten bey völliger Gesundheit, am letzten Tage des Januars befallen, dermaaßen spät nach der Inoculation gekommen und mit solchen Zufällen und solchem Ausschlag begleitet gewesen, welche beweisen, daß es ein Fäulungsfieber, so mit der ersten Krankheit in gar keiner Verbindung gestanden hat, dergleichen sich auch ohne vorhergegangene Inoculation einfinden kann, und gar nicht eine Folge davon, noch die natürlichen Pocken gewesen,

der=

dergleichen das Kind vorher nach der Inoculation gehabt.

Ich habe in meiner ganzen Praxis nie bemerkt, daß Jemand die Pocken zweimal bekommen, da ich doch über 26. Jahre lang bey dem Pocken- und Inoculationshospitale als Medicus gestanden, und, ohne die Privatpatienten zu rechnen, über 26000. in meiner Cur gehabt habe. Ich bin,

Mein Herr,

Dero

London, gehorsamst-ergebenster Diener

den 8. Apr. 1775. Eduard Archer.

Der Herr Baron von Dimsdale, sandte mir den ihm zugeschickten Casus wieder zurück, nebst seinem Gutachten darüber, welches nebst seinen beygeschlossenen Schreiben folgendermaassen lautete:

Den

Den zugesandten Casus habe ich sorgfältig durchgelesen, und ich halte dafür, daß die darinn beschriebene Krankheit nicht die natürlichen Pocken gewesen.

Der Paroxismus von Kälte, welcher vor den übrigen Klagen vorhergieng, ist etwas, so sich gemeiniglich zu Anfange der Pocken einzufinden pflegt, und welches diese Krankheit mit andern Fiebern gemein hat. Diesen einzigen Umstand ausgenommen, finde ich die ganze Krankheit über, nicht einen Zufall, welcher mit dem hinlänglich bekannten Fortgange der Pockenkrankheit übereinkäme.

Der Ausschlag (welcher eben die Vermuthung der Pocken veranlaßt zu haben scheint) war in jedem wesentlichen Punkte, nämlich in Ansehung der Zeit und Art seiner Erscheinung, derer Theile, welche derselbe einnahm, wie auch der Gestalt und des Verlaufs desselben, von den Pocken unterschieden.

Daß die Krankheit eine Wirkung der nach der vorhergegangenen Inoculation in dem Blute zurück gebliebenen Pockenmaterie gewesen sey, glaube ich gar nicht.

Daß, nach den natürlichen und eingeimpften Blattern sowohl, als andern Krankheiten, welche einen critischen Auswurf auf der Haut darstellen, zuweilen Beulen oder Ausschlag erfolgen, ist bekannt genung; dergleichen aber ereignet sich selten, folget bald darauf, ist ohne alle Gefahr und läßt sich durch gelinde Laxirmittel leicht heben. Nun finde ich aber in dem vor mir liegenden Casus, daß der Patient die eingeimpfte Krankheit aufs erwünschteste überstanden, und sich sechs Wochen nachher, ohne im geringsten worüber zu klagen, wohlbefunden; worauf er mit einer Krankheit befallen worden, welche ich, ohne einiges Bedenken für eine Art von Fäulungsfieber halte; Der Blatterausschlag ist jedoch, meines Erachtens, gar nicht eigentlich als eine Crisis anzusehen, indem die Krankheit dadurch nicht gehoben ward, viel-

mehr

mehr betrachte ich denselben als Merkmale oder Zeichen einer starken Malignität und großen Gefahr.

In dem ganzen Verlaufe meiner bekanntermaaßen gar weitläuftigen Praxis, ist mir nicht ein einziges Beyspiel, daß Jemand nachdem er inoculirt worden, die natürlichen Pocken bekommen hätte, vorgekommen. Eben so wenig habe ich Jemanden kennen gelernt, der die Pocken zum Zweitenmale durch eine natürliche Ansteckung gehabt hätte.

Ueber dasjenige, was andern begegnet seyn mag, unterstehe ich mich nicht zu urtheilen; dieses aber, soferne es meine eigene Erfahrung betrift, versichere ich nach der Wahrheit.

Der Bericht derer Herren, welche den Leichnam geöfnet, gewähret keine wesentliche Belehrung. Die Erscheinung von Flecken ist von der Art, als vernünftigerweise bey einer an einem malignen Fieber gestorbenen Person zu erwarten steht.

Trockene Schuppen oder Schärfe bleiben öfters an den inoculirten Theilen einige Monate nach der Krankheit zurück.

Dimsdale,

London,

den 11. Apr. 1775.

Rußischer Reichs-Freyherr, Ihrer Majestät der Kayserin aller Reussen Leibmedicus und wirklicher Staatsrath, und der Königlich. Societät Mitglied.

Obiges Gutachten des Herrn Baron von Dimsdale war folgendem Schreiben beygeschlossen:

An Herrn D. Baylies, rc.

London, den 11. April. 1775.

Mein Herr!

Ich danke Ihnen für Ihr sehr höfliches und verbindliches Schreiben, womit der Casus den August von Blumenthal betreffend begleitet gewesen, welcher nebst meiner Antwort auf die vorgelegten Fragen anbey zurück erfolgt.

Erlauben Sie mir, mein Herr, noch dieses hinzu zu fügen, daß man bey Erklärung seiner Meinung über eine für das menschliche Geschlecht so wichtige Materie, als die Einpfropfung der Pocken ist, nie zu besorgt seyn könne, zu verhüten, daß man nicht von Vorurtheilen oder andern Bewegungsgründen, welche das Urtheil anders stimmen können, eingenommen werde.

Es gebührt einem rechtschaffenen Mann, die ganze Wahrheit ohne den geringsten Rückhalt vorzubringen, und ich habe anjetzt die Ehre noch diese Erklärung beyzufügen, daß mein Gutachten über den Casus, welcher den August von Blumenthal betrift, meine wahre Gedanken enthalte; und daß dasjenige, was ich in Ansehung des Punkts, ob man zum Zweitenmale die Pocken bekommen könne, gesagt habe, in soferne als es meine eigenen Patienten betrift, die strengste Wahrheit sey.

Bey nächster Gelegenheit werde ich das Glück haben, Ihnen so viel in meinem Vermögen stehet, einige Nachricht zu ertheilen, und ich hoffe, bald die Ehre zu haben, Ihnen mit einem kleinen Werke, als einem Zusatze zu demjenigen, was ich bereits über die Einpfropfung der Pocken geschrieben, welches anjetzt der Presse übergeben werden wird, aufzuwarten. Ich bin mit vieler Hochachtung,

Mein Herr!

Ihr

gehorsamst-ergebenster Diener

Dimsdale.

Da vorhergehende Seiten eine ausführliche und umständliche Erzehlung der Krankheitsgeschichte, nebst den Meinungen unpartheyischer, gelehrter und erfahrner Männer darüber enthalten, so würde es eine wahre Verunehrung für Letztere seyn, wenn ich die Gründe dererjenigen, welche einer verschiedenen Meinung gewesen, dagegen

gegen halten und sie mit einander vergleichen wollte. Ich verlasse mich vielmehr auf die Wahrheit und Deutlichkeit aller in dieser Erzehlung beygebrachten Umstände und auf den großen Ruf, darinnen gedachte Herren, welche ihr Gutachten darüber ertheilt haben, wegen ihrer Redlichkeit und medicinischen Kenntniß stehen, gänzlich, und ohne die Gründe auf dieser und jener Seite weiter zu untersuchen, übergebe und unterwerfe ich nunmehr alles dem redlichen Publicum zur Entscheidung, in völliger Ueberzeugung, daß vor diesem Richterstuhl nach demjenigen, was bisher angeführt worden unmöglich der geringste Grund, diesen jungen Patienten für ein Beyspiel anzusehen, daß Jemand die Pocken zweymal gehabt habe, oder ein Zweifel, ob der Bericht von seiner Krankheitsgeschichte aus großmüthigen und eigennützigen Bewegungsgründen entstanden und in einer guten oder schlechten Absicht ausgebreitet worden, übrig bleiben könne.

Nach der anjetzt vorgetragenen Krankheitsgeschichte, und den Meinungen darüber,

werfe ich bey Anstellung einer Betrachtung über die mit dem Patienten vorgenommene Curmethode und einige der ausgemachtesten medicinischen Lehrsätze mit Recht die Frage auf: in wieferne die verdünnende Kraft der Spanischen Fliegen bey einer dermaaßen aufgelößten Beschaffenheit des Bluts, dergleichen in dieser Krankheit doch offenbar war, auf eine schickliche Art gebraucht worden sey? ob die überaus große Schärfe der Säfte, womit der Ausschlag, die Blattern, die Bläschen oder wie man sie sonst nennen will, welche bey dem Patienten am dreyzehnden Tage seiner Krankheit zum Vorschein gekommen, angefüllt gewesen, vielleicht nicht größtentheils den Salzen gedachter Fliegen zuzuschreiben sey? und ob auch dieselben nicht etwa zur häufigen Absonderung des extravasirten Wassers etwas beygetragen haben mögen, welches, wie man bey Oefnung des Kopfes nach dem Tode gefunden, das kleine Gehirn (Cerebellum) gepreßt hatte? Diese Fragen scheinen mir der Ueberlegung dererjenigen, welche sich gedachter Mittels bedient haben, gar würdig zu seyn.

Daß

Daß Klystire von lauter Wein einem zarten Frauenzimmer, welches die zusammenfliessenden Pocken gehabt, und Blut durch den Urin von sich gegeben und zu wiederhohltenmalen beygebracht worden; daß man einem Manne, indem er in einem warmen Bade recht stark geschwitzt, plötzlich ganz kaltes Wasser auf den Kopf gegossen habe, und daß verschiedene andere dergleichen verwegene und seltsame Curmethoden zu Berlin gebräuchlich gewesen, hat man mir zuverlässig versichert, und ich könnte es folglich gar wohl verantworten, meiner Feder freyen Lauf zu lassen und dergleichen sonderbare Curmethoden zu rügen, wenn ich, wie andere Herren Amtsgenossen, geneigt wäre, alles dasjenige, was ich nicht selbst gethan habe, zu tadeln. Da ich aber hoffe und überzeugt bin, daß jeder Medicus, wenn er von der gewöhnlichen Curmethode abgeht, oder ein neues Medicament, welches vorher in derselben Krankheit noch nicht gebräuchlich gewesen, verschreibt, seine Ursache zu solcher Verfahrungsart habe, worauf ein anderer, der den Kranken nicht gesehen, so leicht

nicht fallen kann: so erfordert die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit daraus zu schließen, daß bey demjenigen, was geschehen ist, wenigstens eine gute Absicht gewesen sey, und enthalte mich also des Tadels. Indessen thut es mir leid, daß ich gestehen muß, daß es einige unter uns giebt, welche ganz anders verfahren, ob sie gleich aus Achtung für sich selbst und für den Rang, den sie in der Gesellschaft haben, nicht so handeln sollten, weil sie dadurch nicht nur zu ihrer eigenen Schande an den Tag legen, daß sie ein schlechtes Herz und einen schwachen Verstand besitzen, sondern auch die Fabel von der Schlange und Feile im eigentlichsten Sinne wahr machen.

Hier könnte ich gegenwärtiges Tractätchen gar füglich schließen; da aber der oben erzehlte Fall nicht das einzige Beyspiel in diesen Gegenden ist, daß Jemand die Pocken zum Zweitenmale gehabt haben soll, so wird es, damit Niemand, der die Pocken bereits einmal, entweder durch die Inoculation oder natürliche Ansteckung gehabt hat, durch die Erzehlung davon in seiner

Gemüthsruhe auf eine lieblose Art gestöret werden möge, und sich mit der Furcht, dereinst ein neues Beyspiel davon abgeben zu müssen, quälen dürfe, zur Erreichung der Absichten, welche ich mir bey Bekanntmachung gegenwärtiger Schrift vorgesetzt habe, nicht wenig beytragen, wenn ich eine Nachricht von solchen Umständen, als ich in Erfahrung habe bringen können, in Ansehung verschiedener anderer ähnlichen Beyspiele von zweimaligen Pocken, wovon zu Berlin gesprochen worden ist, nebst dem Resultat meiner über die Richtigkeit derer zur Bestätigung derselben vorgebrachten Beweise angestellten Untersuchungen, beyfüge, in dem hoffentlich durch eine Kenntniß dieser besondern Umstände jedes derer deshalb angeführten Beyspiele, wo nicht als gänzlich oder zum Theil ungegründet, doch wenigstens als höchst zweifelhaft dargestellet werden wird. Und wofern, wenn man dasjenige, was weiter unten folgt, reiflich erwäget, noch hier und da ein Gemüth zurück bleiben sollte, welches, seine Furcht bey zu behalten, schwach genung wäre, so ist ein solcher, wo er nicht für

einen Menschen, der gegen das Licht der Vernunft und des klärsten Beweises seine Augen muthwillig verschließt, erklärt zu werden verdient, doch, wie ich aus wahrer Menschenliebe glaube, billig als ein wahrer Gegenstand des Mitleids und der Erbarmung zu achten.

Daß es Beyspiele gegeben habe, da Jemand die Pocken zum Zweitenmale gehabt, wird von vielen behauptet, Niemand aber kann mir ein einziges Exempel davon, wider dessen Zuverlässigkeit ganz und gar nichts einzuwenden wäre, anführen. Thatsachen aber, welche nicht völlig ausgemacht sind, als entscheidende Beweise in einer so wichtigen Sache, dergleichen die Frage ist: ob man die Pocken zum Zweitenmale bekommen könne, oder nicht? beyzubringen, ist grausam und lieblos; denn es betrift eine Sache, von deren Entscheidung die Gemüthsruhe des ganzen Publicums abhängt, und deren Gegentheil durch den umständlichsten Beweiß so streng als möglich erwiesen ist.

Gesetzt aber auch, daß die Sache sich anders verhielte, und daß es mit allen angeführten Beyspielen seine völlige Richtigkeit hätte, so erwäge man nur die Anzahl dererjenigen, denen dergleichen nie wiederfahren ist, und bey deren jedem es gleichwohl vollkommen möglich seyn muste, und alsdenn werden die vermeintlichen Beyspiele sich kaum wie 1. gegen 10000. verhalten, und auch alsdenn noch hat man jedes einzelne Beyspiel davon wie eine Art von Wunder zu betrachten.

Wäre demnach auch kein anderer Grund unsers Unglaubens und Mißtrauens vorhanden, so wäre unser Unglaube doch gerechtfertiget, indem es unstreitig weit vernünftiger ist, zu schliessen, daß die Weissesten unter uns in ihrem Urtheile unter so vielen malen einmal geirrt haben müssen, als daß die Natur in diesen wenigen Beyspielen von ihrem gewöhnlichen Gesetze sollte abgegangen seyn, und Wunder gethan haben. Der berühmte Samuel Sharp, drückt sich hierüber in seinem vortreflichen Tractate von chirurgischen

rurgischen Operationen beym Schluß seiner Anweisung zum Inoculiren folgendermaaßen aus: „Es ist anzumerken, daß bey Einführung der „Inoculationsmethode in England, unter den „verschiedenen beym gemeinen Volke im Schwan„ge gegangenen Vorurtheilen, welche dagegen die „Oberhand behalten, keines von so scheinbarem „Gewichte gewesen, als die Meinung, daß der „Patient dabey durchaus nicht gesichert sey, „die Krankheit wieder auf die natürliche Art zu „bekommen. Jedoch hat die Länge der Zeit und „eine genaue Untersuchung doch endlich diese Leh„re, unter Männern von Gelehrsamkeit und „Aufrichtigkeit, als gänzlich falsch bewiesen.

Jedoch, ich verlasse anjetzt Meinungen und schlüsse, und komme auf wirkliche Thatsachen.

Unter den verschiedenen Beyspielen, wovon zu Berlin gesprochen worden ist, daß Personen die Pocken zweimal gehabt haben, hat man mir von zweyen ganz zuverlässig versichert,

daß sich dieselben zu Potsdam in ein und eben derselben Familie ereignet, und daß es damit seine völlige Richtigkeit hätte; daß sich nämlich daselbst zwo Fräulein Töchter des Herrn Majors von Götzen befänden, welche beyderseits einige Jahre vorher von Herrn Professor Meckel inoculirt worden wären, und ganz unstreitig auch die Pocken nach der Inoculation gehabt, dem ungeachtet aber, einige Monate nachher, dieselbe Krankheit auf die natürliche Art bekommen hätten; daß eine ausführliche Nachricht davon in die Berliner Zeitung gesetzt worden sey, woselbst sie als ein für wahr angenommenes Factum aufgezeichnet stehe, ohne jemals den geringsten Widerspruch erlitten zu haben. Nachdem ich dieses vernommen, beschloß ich meine Untersuchungen mit einer aufrichtigen Erforschung der eigentlichen Wahrheit davon anzuheben, und nahm in dieser Absicht, zuerst zu dem in der öffentlichen Zeitung stehenden Berichte davon, als dem sichersten Leitfaden, meine Zuflucht. Nachdem ich dieselbe mit vieler Mühe aufgetrieben, finde ich in dem Berliner Zeitungsblatte

blatte vom siebenden Januar 1772. folgende Nachricht:

„Potsdam, vom 3. Januar. Da seit „einigen Jahren die Pockeninoculation von be„rühmten Medicis angepriesen worden, so hat „dieses allhier Jemanden bewogen, vor drey „Jahren zwey Kinder von einem geschickten Me„dico inoculiren zu lassen, wovon sich denn der „Pockenausschlag deutlich gezeigt und auch von „dem Medico versichert worden, daß die Pocken „so wären, wie sie von der Inoculation seyn müs„sen. Nachdem aber eines der andern Geschwi„ster, so nicht inoculirt gewesen, die natürlichen „Pocken bekommen, so sind hierdurch die zween „Inoculirten angesteckt worden. Man hat hier„bey nicht versäumt, das Gutachten der hiesigen „Herren Medicorum einzufordern, welche ein„stimmig versichern, daß es die natürlichen Pocken „wären; Dieses hat man dem Publicum be„kannt zu machen, für nöthig erachtet.

Die

Die ausdrückliche Versicherung, welche man mir gemacht hatte, daß ich durch diesen öffentlichen Bericht deutlich überzeugt werden würde, erweckte bey mir das gröste Erstaunen, als ich fand, daß es nichts weiter, als eine bloße Bekräftigung einer ganz außerordentlichen Geschichte war, ohne eine nähere Beschreibung ihrer besondern Umstände, welche die Leser in den Stand gesetzt hätte, selbst darüber zu urtheilen; ohne zu melden, wem es wiederfahren, oder von wem es hergerühret; welche auch nicht zu derselben Zeit, da sie sich zugetragen, sondern erst drey Jahre nachher bekannt gemacht worden, und zur Rechtfertigung ihrer Erscheinung zu damaliger Zeit, mit der vorgeschützten Ursache, daß man es dem Publicum zum Besten bekannt gemacht habe, geschlossen wird; da es doch, wenn man es beym Lichte betrachtet, und den zu Berlin herrschenden, wider die Inoculation eingenommenen Geist kennet, nichts anders, als die schwache Bemühung einer gewissen Person im Dunkeln gewesen zu seyn scheint, welche die tückische Absicht gehabt, dem Ansehen desje-

nigen Arztes einen Streich zu versetzen, welcher der einzige daselbst gewesen, der die Inoculation gewaget, und welcher, da er, wie man erzählt, ein überaus empfindlicher Mann gewesen, das Opfer des ihm durch solche heimliche Händel und durch das unterdrückende Betragen eines Collegen unverdienterweise zugefügten Verdrußes geworden ist.

Dem sey indeßen, wie ihm wolle, so ist eine Nachricht, die dem Publicum zu irgend einer Zeit, auf eine unverholene Art, und unter Bürgschaft eines im Ansehen stehenden Namens mitgetheilt wird, allemal mit gebührender Achtung aufzunehmen; ist hingegen dieselbe mangelhaft, und ohne Namen, wie diese, verräth sie ihre bösen Absichten, und stiehlt sich erst lange nachher, nachdem sich die darinnen erzählte Sachen zugetragen, in die Welt hinein, so verdient sie schlechterdings gar keinen Glauben.

Weil indeßen von der solchergestalt bekannt gemachten Begebenheit, als einem wichtigen Einwurf gegen die Inoculation, noch immerfort

fort gesprochen ward, so entschloß ich mich, ihre Richtigkeit mit der strengsten Unpartheylichkeit, zu untersuchen. Da ich nun bey so wichtigen Dingen meine Untersuchungen allemal gern so nahe als möglich vom Ursprunge der zu erforschenden Sache an, anzustellen suche: so würde ich mich zuförderst, um von dieser Geschichte genaue Erkundigung einzuziehen, an Herrn D. Meckel, berühmten und geschickten Professor der Anatomie, als denjenigen Medicus, welcher diesen Kindern die Pocken inoculirt hatte, gewandt haben, wofern derselbe noch am Leben wäre. Da er aber bereits mit Tode abgegangen, und also von dieser Seite keine Nachricht einzuziehen war: so war ich, durch Vermittelung eines Freundes, so glücklich, die möglichst-vollständigsten und aufrichtigsten Beantwortungen derer Fragen zu erhalten, welche ich bey dieser Gelegenheit den Eltern der Kinder, mit denen sich dieses zugetragen haben soll, vorzulegen, für nöthig erachtet. Da diese Antworten mit denen Nachrichten, so mir einige Personen darüber ertheilten, völlig übereinstimmten, so konnte

ich mich sicher darauf verlaßen. Es liefen aber diese Nachrichten auf folgendes hinaus.

Der Herr Oberstwachtmeister von Götz und dessen Gemahlin, welche noch gegenwärtig in Potsdam am Leben, und mit fünf Kindern geseegnet sind, ließen im Herbst 1767. ihrer ältesten Fräulein Tochter, Louise, welche damals sechs Jahre alt war, durch den Herrn D. Keßler aus Magdeburg die Pocken inoculiren, jedoch, wie zuweilen sich zu ereignen pflegt, ohne daß ein Fieber oder andere Zufälle darnach erfolgt wären. Da nun im Maymonat 1768. kein einziges von allen fünf Kindern in dieser Familie weder die Wind- oder Wasser- noch die ächten Pocken gehabt, und eben damals in der Nachbarschaft keine dieser Krankheiten grassirte: so wird beschlossen, dieselbe Tochter, welche vorher ohne Wirkung inoculirt worden war, zugleich nebst ihrer Schwester Elisabeth, welche damals fünf Jahre alt war, von vorgedachtem berühmten Medicus Herrn D. Meckel inoculiren zu lassen, welcher auch, wie man mich benachrichtigt hat, die Operation bey beyden,

den, nach der alten Methode, mittelst durch Pockenmaterie gezogene Fäden, welche auf die frisch aufgeschlitzten Oerter gelegt und durch Pflaster befestigt erhalten wurden, verrichtete. Am fünften und sechsten Tage nach der Inoculation zeigte sich an den Armen bey beyden Kindern eine Entzündung, und eines Fingers breit um den Rand der verschiedenen Incisionen eine helle Röthe. Diese Farben behielten auch dieselben nicht nur bis zum Ausbruche eines Ausschlages, sondern die verwundeten Oerter ließen auch noch einige Zeit nachher Feuchtigkeit von sich, und wurden erst nach Verlauf von zehen Wochen völlig heil.

Am achten Tage nach der Operation wurden beyde Kinder etwas unruhig und unpäßlich, worauf bey dem ältern Fräulein zwölf, bey dem jüngern hingegen einige hundert Pocken ausbrachen, welche in etlichen Tagen, (deren Anzahl man anjezt nicht mehr genau angeben kann,) sämmtlich auf die gewöhnliche Art aufplatzten und sich verlohren, ohne, daß irgend eine Art von Krusten oder Schuppen darnach

erfolgt wäre, und ohne, daß an denjenigen Orten, wo sie gesessen, Gruben oder Narben zurückgeblieben wären. Aus Vertrauen aber, welches dieses Haus auf die Erfahrung und Redlichkeit des Arztes, welcher die Kinder inoculirt hatte, setzte, und weil dieser versicherte, daß das Fieber sowohl, als der Ausbruch der Pocken, sich bey beyden Kindern hinlänglich gezeigt hätten, fanden die Eltern sich deshalb völlig beruhiget, und hielten ihre Kinder, von diesem Augenblicke an, vor aller fernern Ansteckung schlechterdings für gesichert.

Den darauf folgenden Winter im December wurden die natürlichen Pocken epidemisch und grassirten in der Stadt Potsdam fast durchgängig. Um diese Zeit brachte ein Schreibemeister daselbst, in deßen Hause die Pocken waren, und welcher zu den Kindern des Herrn Oberstwachtmeisters von Götz kam, und sie schreiben lehrte, die Ansteckung, wie man dafür hält, zu einem derer Kinder des Herrn Majors, welches nicht inoculirt war, und von welchem nachher alle übrigen, die beyde sowohl, welche inoculirt

 waren

waren, als auch die, welche nicht inoculirt worden waren, eben dieselbe Krankheit bekamen. Die beyden insonderheit, von denen man dachte, daß sie die Pocken durch die Inoculation bereits gehabt hätten, hatten das Pockenfieber überaus stark, und eine ansehnliche Menge Pocken, welche insgesammt gut zur Reife kamen, und die Merkmale oder Gruben auf ihrer Haut zurückließen, dergleichen gemeiniglich nach den Pocken zurückzu bleiben pflegen, und welche man insgemein als den einzigen deutlichen Beweiß, daß Jemand diese Krankheit gehabt habe, ansieht. Als diese Kinder nach der Inoculation sich unpaß befanden, besuchte oder sah sie die ganze Zeit der Krankheit über niemand von den Aerzten, als Herr D. Meckel, welcher bey ihnen die Inoculation verrichtet hatte, auf dessen Urtheil und Erklärung allein wir uns verlassen und glauben müssen, daß die Krankheit, welche sie damals gehabt, wirklich die Pocken gewesen.

Als sie sich nach der natürlichen Ansteckung unpaß befanden, wurden sie beständig von dem Regimentsfeldscherer bey dem ersten Bataillon,

welches damals zu Potsdam lag, ingleichen von dem Regimentsfeldscherer bey der Garde, und ausserdem noch vom Hofmedicus Herrn D. Frese, von den Regimentsfeldscherern bey drey andern Regimentern, welche ebenfals in Potsdam zur Garnison lagen, und von einem Pensionairchirurgus besuchet, welche sämmtlich darüber eins waren, daß ihre damalige Krankheit ganz unstreitig in den wahren und natürlichen Pocken bestanden. Herr D. Meckel, welcher dieselben inoculirt, und sie in der darauf erfolgten Krankheit ganz allein besucht hatte, ward gleichfals ersucht, sie bey den natürlichen Pocken zu sehen; anstatt aber sie, wie man wünschte, zu besuchen, schützte derselbe anderweitige Geschäfte zur Entschuldigung seines Aussenbleibens vor.

Da sie nun diese letztere Krankheit von ihren Geschwistern bekommen hatten, als dieselben ganz unstreitig mit den natürlichen Pocken behaftet waren, zumal da diese Krankheit damals in Potsdam fast durchgängig grassirte, so kann man als zuverlässig annehmen, daß sie

von

von der herrschenden Ansteckung, oder von ihren Geschwistern, welche damals davon krank geworden, wohl keine andere Krankheit, als die wahren Pocken haben bekommen können, wenn man auch keinen andern Grund als diesen hätte, zu glauben, daß es mit ihrer letzten Krankheit diese Beschaffenheit gehabt. Noch mehr Grund aber, dieses zu glauben, hat man aus der Versicherung des Hofmedici, fünf Regimentsfeldscherer und eines Pensionairs, welche insgesammt die Kinder in ihrer Krankheit besucht hatten, und darinnen einstimmig waren, daß es sich wirklich also verhielte. Hierzu kommt überdieß noch der offenbare Augenschein der nach der Krankheit auf der Haut zurückgebliebenen Spuren, welche man durchgängig, wo kein anderer Beweis zu führen ist, als das unzweydeutigste Merkmal gelten läßt, daß diejenigen, die dergleichen an sich tragen, ganz unstreitig die wahren Pocken gehabt, und welche nach der Krankheit, so diese Kinder durch die Inoculation gehabt, nicht erfolgt waren. Diesemnach bleibt also nicht der geringste Zweifel weiter

 übrig,

übrig, daß ihre letztere Krankheit die wahren und eigentlichen Pocken gewesen. Es ist daher nunmehr noch zu untersuchen, ob die erste Krankheit, welche ihnen vermittelst der Inoculation beygebracht war, dieselbe gewesen sey, oder nicht; denn sonst, so eifrig auch die Feinde der Inoculation gewesen sind, zu zeigen, daß diese Kinder die natürlichen Pocken bekommen, nachdem sie diese Krankheit bereits durch die Inoculation gehabt haben, kann es, wie doch vorgegeben wird, gar kein Beweis seyn, daß sie die Pocken zum Zweytenmal gehabt haben.

Um nun dieses gehörig zu beurtheilen, so gehört dazu nicht nur eine gründliche Kenntniß der wahren Pocken, sondern auch anderer Krankheiten, welche eine starke Gleichheit damit haben, wie auch der verschiedenen wesentlichen Punkte, worinnen sie wirklich von einander unterschieden sind. Da ich nun gern alle meine Leser von denen Wahrheiten, welche ich zu erhärten gedenke, eben so sehr überzeugt sähe, als ich es selbst bin, und damit sie nicht ihren Glauben bloß auf meine Meynung darüber beruhen

lassen

lassen dürften: so wünschte ich zugleich sie absonderlich in den Stand zu setzen, über die Punkte bey dieser Streitfrage ein wohlgegründetes Urtheil fällen zu können. Da die Schriften des königlichen Collegium der Aerzte zu London nicht in Jedermanns Händen sind, so erlaube man mir, bevor ich weiter gehe, aus dem ersten Bande dieses Werks, eine kurze Abhandlung über die Hüner- und Schweinepocken (*) welche den 11. August 1767. bey gedachter gelehrten Gesellschaft vorgelesen worden, und den geschickten Herrn Will. Heberden zum Verfasser hat, hieher zu setzen.

„Die Hünerpocken und die Schweinepo-
„cken, sind, wie ich dafür halte, nur dem Na-
„men nach von einander unterschieden. Sie
„ver-

*) Die in England sogenannten Hünerpocken (Chicken-pok) und Schweinepocken (Swine-pok) sind in Deutschland unter dem Namen der Spitz- Wind- und Wasserpocken bekannt.

Obige Abhandlung des Herrn Heberden findet man auch im I. B. der vom Herrn Professor Krause zu Leipzig übersetzten Arztneykundigen Abhandlungen herausgegeben von dem Collegio der Aerzte in London, Leipzig 1768. gr. 8. S. 333. fgg. K.

„verursachen den Patienten so wenig Gefahr „oder Unruhe, daß die Aerzte ihrentwegen selten „gerufen werden, und also sehr wenig Gelegenheit „haben, diese Krankheit zu sehen. Daher kömmt „es, daß ihr Name in sehr wenigen Büchern „angetroffen wird, und daß kaum jemand sich „vornimmt, ein Wort von ihrer Geschichte zu „sagen.

„Allein, obgleich diese Krankheit ein so we„nig geachtetes Uebel ist, daß die Bekanntschaft „mit ihr um ihrentwillen nicht von großem Nu„tzen ist; so ist sie doch wegen der ächten Kin„derpocken von Wichtigkeit, mit denen sie sonst „verwechselt werden, und auf diese Weise dieje„nigen, welche sie gehabt haben, betrügen und „zur Unzeit sicher machen kann, daß sie sich ent„weder vor den ächten Kinderpocken nicht zu hü„ten suchen, oder die Einpfropfung versäumen „und für unnöthig halten. Aus diesem Grunde „habe ich dafür gehalten, daß es nöthig seyn „würde, wenn ich dasjenige, was ich aus der „Erfahrung gelernt habe, zu ihrer Beschreibung „beytrüge.

„Diese

„Diese Pocken brechen bey vielen ohne al„les Uebelbefinden oder vorhergegangene Zeichen „aus. Bey andern pflegt ein geringes Frösteln, „eine Müdigkeit, einiger Husten, unterbroche„ner Schlaf, herumziehende Schmerzen, Man„gel des Appetits und drey Tage lang etwas „Fieberhaftes vorherzugehen.

„Bey einigen Kranken habe ich bemerkt, „daß sie auf dem Rücken zuerst erscheinen; doch „dieses ist vielleicht nichts beständiges. Die mei„sten von ihnen sind von der gewöhnlichen Größe „der ächten Kinderblattern; doch einige sind „kleiner. Ich habe sie niemals zusammenflies„send, oder sehr zahlreich gesehen. Die gröste „Anzahl, die ich jemals bemerkt habe, war von „zwölfen im Gesichte und von zweyhunderten „auf den übrigen Theilen des Körpers.

„Am ersten Tage des Ausbruches sind sie „röthlich. Am zweyten Tage ist bey den meisten „auf der Spitze eine sehr kleine Blatter, ohnge„fähr von der Größe eines Hirsekorns. Diese „ist zuweilen mit einem wässerigen und ganz kla„ren, manchmal hingegen mit einem gelblichen

Safte

„Safte angefüllet, welcher sich zwischen der Haut „und dem Oberhäutchen befindet.

„Am zweyten oder spätestens dritten Tage „vom Anfange des Aufbruchs scheinen so viele „von ihnen, als ihrer nicht verderbet worden, zu „ihrer völligen Reife gekommen zu seyn; und die„jenigen, welche mit dem gelblichen Safte am „meisten angefüllt sind, scheinen gar sehr eben „das zu seyn, was die ächten Kinderblattern „am fünften oder sechsten Tage sind, insonder„heit, wenn der ausgetretene wässerige Saft ei„nen größern Raum, als gewöhnlich ist, ein„nimmt. Es wiederfährt den meisten von ihnen „entweder an dem ersten Tage, da dieses kleine „Blätterchen entstehet, oder auch den Tag dar„nach, daß ihr zartes Oberhäutchen zerreißt, „entweder durch zufälliges Reiben der Kleider, „oder durch die Hände des Kranken, der das „Jucken, so diesen Ausbruch begleitet, vertreiben „will. Es wird alsdenn ein kleiner Schorf auf „der Höhe der Blatter erzeuget, und das Schwel„len des andern Theils der Blatter setzt sich, „ohne daß es jemals in Eiter verwandelt würde,

„wie

„wie bey den ächten Kinderpocken geschiehet. Et-
„liche wenige entgehen dem Zerreißen oder Zer-
„bersten, und der kleine Tropfen, welcher in
„dem Blätterchen auf der Höhe der Pocke ist,
„wird gelblich und dick und vertrocknet zu einem
„Schorfe. Am fünften Tage des Ausbruchs
„sind sie fast alle trocken und mit einer kleinen
„Rinde bedeckt. Die Entzündung dieser Pocken
„ist sehr gering, und das Flüßige, welches sie
„enthalten, scheint nicht von der Eiterung her-
„zukommen, wie bey den wahren Pocken, son-
„dern es scheint vielmehr von der Art desjenigen
„zu seyn, was unmittelbar unter dem Oberhäut-
„chen aus den Wassergefäßen der Haut austritt,
„wie in einer gewöhnlichen durch blasenziehende
„Pflaster gezogenen Blase. Daher ist es auch kein
„Wunder, daß dieser liquor so bald, nämlich
„am zweyten Tage schon zum Vorschein kömmt,
„und daß beym Zerbersten des Oberhäutchens
„sogleich ein kleiner Schorf darauf erfolget. Und
„eben daher kömmt es auch, daß, weil die wahre
„Haut so wenig dabey leidet, kein Merkmal
„oder Grube zurückbleibt, wofern nicht etwa

„in

„in einer oder ein Paar Pocken, die entweder zu-
„fälligerweise sehr gerieben worden sind, oder
„einen außerordentlichen scharfen Saft ent-
„halten, ein kleines Geschwür in der Haut ent-
„standen ist.

„Die Patienten haben kaum etwas, wäh-
„rend des ganzen Verlaufs dieses Uebels auszu-
„stehen, außer einige Schwäche des Körpers,
„des Gemüths und des Appetits; welches alles
„aber vermuthlich davon herkömmt, weil sich
„der Kranke in seinem Zimmer inne hält.

„Ich habe zwey Kinder, welche die Hü-
„nerpocken hatten, gesehen, deren Mutter um sie zu
„bleiben verlangte, ob sie gleich diese Krankheit
„niemals gehabt hatte. Am achten oder neun-
„ten Tage darauf, da die Pocken bey den Kin-
„dern in ihrem höchsten Grade gewesen, ward
„die Mutter an dieser Krankheit, die sich damals
„zu zeigen anfieng, krank. In diesem Falle lag
„die Ansteckung fast eben so lange Zeit im Kör-
„per, als bekanntermaßen die Ansteckung ächter
„Pocken zu thun pflegt.

„Arze-

„Arzneymittel bedarf man eben nicht sehr „bey einer Krankheit, die kaum von einem Un„gemach begleitet wird, und die in so kurzer Zeit „gewißlich von selbst wieder vergehet.

„Die vornehmsten Kennzeichen, durch „welche die Hünerpocken von den ächten Pocken „unterschieden werden können, sind folgende:

„1. Das am zweeten oder dritten Tage, „von dem Ausbruche an gerechnet, auf der Höhe „der Pocke sich zeigende, und mit einer Wäßrig„keit angefüllte Bläschen:

„2. Der Grind oder Schorf, der die Po„cke am fünften Tage bedeckt, zu einer Zeit, wo „die ächten Pocken noch nicht auf den höchsten „Grad ihrer Eiterung kommen.

„Die ausländischen medicinischen Schrift„steller erwähnen kaum jemals den Namen dieser „Krankheit, und die Schriftsteller unsers eige„nen Landes erwähnen beynahe weiter nichts da„von, als ihren Namen. Morton redet so da„von, als ob er sie für eine milde Gattung der „ächten Kinderpocken hielte. Allein diese zwo

„Krankheiten sind sicherlich ganz und gar von „einander unterschieden, nicht nur in Ansehung „ihrer oben gemeldeten Erscheinungen, sondern „auch in Ansehung dessen, daß diejenigen, wel= „che die ächten Pocken gehabt haben, von den „Hünerpocken angestecket werden können; dieje= „nigen hingegen, welche die Hünerpocken einmal „gehabt haben, können sie nicht wieder bekom= „men, ob sie gleich für diejenigen, welche diese „Krankheit niemals gehabt haben, eben so an= „steckend, wie die ächten Pocken zu seyn schei= „nen. Ich benetzte einen Faden mit dem am „besten gekochten, einem Eiter ähnlichem Safte „einer Hünerpocke, die ich finden konnte, und „nachdem ich einen kleinen Schnitt auf dem Arme „Jemandes, der diese unächte Pocken vorher ge= „habt, gemacht hatte, legte ich den Faden hin= „ein. Diese kleine Wunde heilte unmittelbar „darauf, und zeigte kein Merkmal einiger An= „steckung.

„Aus der großen Aehnlichkeit dieser beyden „Krankheiten ist zu vermuthen, daß manche Per= „sonen, anstatt der ächten Pocken, die Hüner=

„pocken eingepfropft bekommen haben, und daß „die darauf gefolgte Krankheit von eilfertigen „und unerfahrnen Beobachtern für die ächten „Pocken ist gehalten worden.

„Es läßt sich zuweilen ein Ausschlag sehen, „bey dem ich in Zweifel gestanden habe, ob es „eine von den vielen nicht bemerkten Hautkrank= „heiten, oder nur, wie ich eher zu glauben ge= „neigt bin, eine schlimmere Art von Hünerpo= „cken gewesen sey.

„Drey oder vier Tage vor dieser Krankheit „zeigen sich alle die Zufälle, die vor den Hüner= „pocken vorausgehen, nur sind jene heftiger. „Am vierten oder fünften Tage erscheint der Aus= „schlag mit sehr geringer Verminderung des Fie= „bers, auch die Schmerzen in den Gliedern und „im Rücken halten noch ferner an, und es kom= „men auch noch Schmerzen in dem Zahnfleische „hinzu. Die Pocken sind röther als die Hüner= „pocken, breiten sich weiter aus und werden „kaum so hoch, wenigstens nicht im Verhältniße „ihrer Größe. Anstatt eines einzigen Knöpf=

„chens oder Bläschens mit wässeriger Materie, „sind ihrer vier bis zehen oder zwölf auf der Höhe „der Pocke. Sie gehen eben so ab wie die Hü„nerpocken, und sind durch eben dieselben Merk„male von den ächten Pocken zu unterscheiden. „Außerdem dauern auch die Schmerzen und das „Fieber nach dem Ausbruche noch fort, und sind, „wenn auch nicht über zwanzig Pocken da sind, „viel heftiger, als ich ie bey den ächten Pocken „bemerkt habe.

„Viele ausländische Schriftsteller scheinen „auf die besonderen Unterscheidungszeichen der „ächten Pocken, insonderheit auf die Länge der „Zeit, die sie zur völligen Reife erfordern, so „wenig aufmerksam gewesen zu seyn, daß man „sich über die unter ihnen herrschende Meynung, „als ob ein Mensch dieselben mehrmal bekommen „könne, nicht sehr zu verwundern hat. Pet. Bo„rellus (Hist. & observ. rar. med. phys. „Centur. III. Obs. 10.) gedenket des Falles ei„ner Frau, welche diese Krankheit siebenmal ge„habt haben, und da sie selbige das achtemal be„kommen, daran gestorben seyn soll. Es ist

 „kein

„kein übertriebenes Vorgeben, wenn man sagt, „daß hier in England nicht über Einen, unter „zehen tausend Patienten zu finden sind, welche diese „Krankheit zweymal gehabt hätten. Und wo „man es auch vorgiebt, da ist es noch allezeit „wahrscheinlicher, daß diejenigen, welche um „den Kranken gewesen sind, sich geirrt, und „das, was ein Ausschlag von einer unterschiede„nen Art und Beschaffenheit war, für ächte Po„cken ausgegeben haben, als daß es eine so „außerordentliche Ausnahme von denjenigen ge„wesen, wovon wir versichert sind, daß es ein „so allgemeines Gesetz der Natur ist.„

Aus der hier eingerückten sehr genauen und deutlichen Beschreibung erhellet offenbar:

Daß die Hüner- und Schweine- (oder wie wir sie in Deutschland nennen, die Spitz- Wind- und Wasser-) Pocken, und die wahren Pocken zwey ganz voneinander unterschiedene und abgesonderte Krankheiten sind, denen der menschliche Körper Einmal, und zwar nur Einmal unterworfen ist, und daß jemand, der die eine über-

standen hat, in Zukunft vor der Ansteckung oder dem Einfluße der andern gar nicht gesichert sey;

Ferner, daß die Ansteckung von beyden dieser Krankheiten sowohl durch die Natur als Kunst mitgetheilt werden könne, und nachdem sie in einer gleichen Anzahl von Tagen mit dem Creißlauf des Blutes vermischt worden, natürlicherweiße ein Fieber hervorbringe, welches einige Tage lang mit gleichen Zufällen vergesellschaftet ist, jedoch von mehrerer oder minderer Heftigkeit, nach der Leibesbeschaffenheit und verschiedenen Art der Behandlung des Patienten nach erfolgter Ansteckung.

Ferner, daß wenn die eine oder andere dieser Krankheiten durch die Kunst mitgetheilt, und die Ansteckung oder das Gift in dieser Absicht an irgend ein verwundetes Gefäßgen in der Haut so gebracht worden ist, daß es die Lymphe oder das Blut berührt hat, zuerst eine Entzündung an demselben Orte erfolgt, welche in ihren Erscheinungen keine offenbare Merkmale äußert,

woran

woran zu unterscheiden wäre, ob es die Wirkung von dem einem oder dem andern Gifte sey;

Ferner, daß das Fieber, welches solchergestalt durch die Ansteckung von einer dieser Krankheiten hervorgebracht ist, wenn dieselbe in einer gleichen Anzahl Tage von ihrem Anfange an, mit dem Blute vermischt worden, von was für einer Art von Gifte es auch herrühren mag, natürlicherweiße bey Erscheinung eines gewißen Ausschlages auf der Haut, wovon kein Theil des Körpers frey ist, nachläßt oder ohne Ausschlag wieder vergeht, und daß hernach eine solche Veränderung im Blute zurück bleibt, daß es unfähig wird, von einer zwoten Vermischung mit eben demselben Gifte wieder ein neues Fieber zu bekommen.

In Ansehung aller dieser besondern Umstände haben also diese beyden Krankheiten so viel Gleichheit miteinander, daß sie bis zu diesem ihrem Zeitpunkte gar leicht miteinander verwechselt werden können, insonderheit wenn die unächten Pocken heftig und die ächten gelinde sind.

Von der letztern Art Pocken pflegt man allemal, wo möglich, die Materie zur Inoculation zu nehmen, wobey es sich denn öfters zuträgt, daß derjenige, welcher die Materie zum inoculiren sammlet, die Person, von der er sie nimmt, nicht eher als in dem Augenblicke, da er sie nimmt, zu sehen bekömmt, und auch alsdenn so gar in Ansehung deßen, daß es die ächten Pocken sind, sich bloß auf den Bericht und die Versicherung anderer verläßt.

So viel Gleichheit indeßen diese beyde Krankheiten in aller Absicht von ihrem Anfange an bis zur Zeit des Ausbruchs ihrer Blattern, und so gar bey der ersten Hervorkunft derselben miteinander haben: so ist doch in ihrer eigentlichen Beschaffenheit, und in ihrem fernern Verlauf, von diesem besondern Zeitpunkt an, eine so offenbare Verschiedenheit zu bemerken, daß sie nachher von jedem aufmerksamen und geschickten Beobachter mit vieler Gewißheit und Deutlichkeit unterschieden werden können.

Von den unächten Pocken hat man zum öftern bemerkt, daß sie sich zuerst auf dem Rücken,

cken, so wie die ächten hingegen zuerst im Gesichte, gezeiget haben.

An dem ersten Tage ihrer Erscheinung äussert sich, bey beyden ohne Unterschied, eine Röthe, und sie sind hart anzufühlen. Am zweeten Tage aber ist bey den ausbrechenden unächten Pocken auf ihrer Höhe eine Art von kleinen Bläschen wahrzunehmen, mittelst dessen das Oberhäutchen nach und nach durch eine helle Flüßigkeit erhoben wird, welche am dritten Tage gelblich wird, und dadurch beweiset, daß sie völlig zur Reife gekommen; da hingegen die ausgebrochenen ächten Pocken am dritten Tage, anstatt weich zu werden, oder einigen Schein des Reifwerdens anzunehmen, stündlich immerfort an Größe zunehmen, die Haut stuffenweiße immer mehr und mehr ausdehnen, eine heftig brennende Hitze bekommen, großen Schmerz verursachen, und ihre anfängliche Härte behalten, ohne daß das darinnen Enthaltene im geringsten zur Reife gelangte.

An dem vierten oder spätestens am fünften Tage nach ihrer Erscheinung, nachdem die in

den Blattern der unächten Pocken abgesonderten Flüssigkeiten durchgebrochen sind, oder das dieselben einschließende Oberhäutchen zum Ausplatzen gebracht worden, fließen dieselben entweder aus, oder werden dick und klebrig, und formiren trockne leichte Krusten, welche bald darauf abfallen, und selten einige Spuren, wo sie sich befunden, zurücklassen; die bey den ächten Pocken hingegen pflegen niemals vor dem achten Tage in eine gänzliche Eiterung überzugehen, noch eine Kruste oder einen Schorf anzusetzen, bis zum neunten Tage, nach welchem sie zum öftern noch lange fest sitzen bleiben, und beym Abfallen an denen Orten, wo sie gesessen, tiefe und langwährende Spuren zurücklassen.

Außer dieser besondern Verschiedenheit, die sich zwischen beyden Orten von Blattern, in Ansehung der Zeit und des Fortgangs ihres Ausbruchs befindet, zeigt sich auch noch ein offenbarer und wesentlicher Unterschied in ihrer Natur. Denn bey den unächten Pocken verursachen die Blattern eine Erhebung des Oberhäutchens von

der Haut, bekommen solchergestalt das Ansehen von Bläschen, und nehmen so lange an Größe zu, bis das Oberhäutchen dermaßen ausgedehnt worden, daß es zerplatzt, und die darunter befindlichen Flüssigkeiten von sich läßt, die offenbar eine critische Absonderung oder Absetzung von Materie aus dem Blute selbst sind, von deren Heraustreibung eben das Fieber herrührte. Bey den ächten Pocken hingegen sind die Blattern anfänglich hart, und nehmen einige Tage lang nach und nach an Größe nebst Entzündung und Schmerzen zu, bis sie endlich, indem sie nach einander zu lauter abgesonderten und unterschiedenen Geschwüren voll wirklichen Eiters werden, nicht sowohl ein critischer Auswurf des Bluts, als vielmehr die kleinen Hirsen ähnlichen Drüsen, (Glandulæ miliares) der Haut zu seyn scheinen, die von dem durch das Pockengift verursachten Fieber entzündet und verstopft waren, und nachher vermittelst der auf sie bey solchem Zustand der Entzündung wirkenden Kraft des Creyslaufs zur Reife gebracht worden sind. Wäre dieses nicht, so wüßte

ich

ich nicht, wie man die unzähligen Fälle erklären wollte, da das Pockenfieber, wenn die gehörigen wider die Entzündung dienliche Mittel gebraucht werden, den Kranken verläßt, ohne, daß irgend einiger Blatterausschlag zum Vorschein kommt, durch welchen, wie man sonst vor nöthig gehalten hat, die giftige Materie aus dem Blute durch die Oberfläche der Haut ausgetrieben würde. Wenn die kleinen Blattergeschwüre die Wirkung einer nothwendigen und critischen Absonderung der giftigen Materie vom Blute wären, wodurch der Creyslauf deßelben vom Blattergifte, oder der ersten Grundursache, die dieses Gift hervorbringt, bewegt würde, so würden alle diejenige, welche diese Krankheit ohne Blatterauswurf bekommen, andern Zufällen ausgesetzt seyn, die aus dem verhaltenen critischen Auswurf entstehen würden, oder, sie müsten die Blattern zum Zweytenmale bekommen können, und es müste alsdenn durch ein neues Fieber die unterbliebene Crisis bewirkt werden. Es zeigt uns aber die tägliche Erfahrung, daß dieses nicht der Fall ist, sondern daß

die,

die, welche die Krankheit ohne einen solchen Auswurf überstehen, eben so gut vor fernere Ansteckung gesichert, und eben so gesund in der Folge sind, als die, deren Körper durch den stärksten Auswurf gereiniget worden ist.

Um nunmehr mit einiger Gewißheit und Genauigkeit zu bestimmen, ob die Krankheit, welche beyde vorgedachte Kinder nach der Inoculation gehabt, die ächten Pocken gewesen sind oder nicht, müssen wir obige Anmerkungen auf die Fälle, wovon hier die Rede ist, anwenden, weil dieses das sicherste Mittel ist, mit Ueberzeugung und Gewißheit zu urtheilen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Entzündung und der Ausschlag, welche nach der Operation auf den Armen dieser Kinder erfolgten, nebst der Unpäßlichkeit, womit sie am achten Tage der Inoculation befallen wurden, wie auch der nach diesen Zufällen erfolgte Ausbruch, eine Reihe von Umständen sey, deren Erscheinung natürlicherweiße, einen jeden, der in der subtilen Unterscheidung einander ähnlicher und gleich=

gleichscheinender Krankheiten nicht gehörig bewandert ist, veranlassen muß zu glauben, daß diese beyde Kinder ganz unstreitig die ächten Pocken nach der Inoculation gehabt, und da der geschickte Medicus, welcher die Inoculation verrichtet, die Pocken für ächte selbst erklärt hatte, so war dieses noch ein Grund mehr, sich davon völlig versichert zu halten.

Allein, wenn man erwäget, daß theils Herr D. Meckel, welcher sie inoculirt hatte, der einzige Medicus gewesen, der sie für ächte Pocken erklärte, und es seine Ehre betraf, daß man sie wirklich dafür hielte, theils daß derselbe eine Art von stillschweigenden Geständniß, daß er seiner Sache nicht recht gewiß gewesen, dadurch abgeleget, daß er sich geweigert hinzugehen, und sie zu sehen, als er in dieser Absicht damals, als sie die Pocken durch natürliche Ansteckung hatten, ersucht ward, so ist auf deßen Versicherungen eben nicht sehr zu bauen. Und da wir aus der Erfahrung, dem besten Führer in der Medicin, wissen, daß die Inoculation, man mag die Materie von den unächten oder ächten Pocken genommen

nommen haben, gemeiniglich einerley Zufälle nach der Operation hervorbringet: so ist aus vorbeschriebener Reihe von Folgen nach dieser Inoculation, ungeachtet sie mit gedachten Versicherungen vergesellschaftet sind, doch gar nicht mit Ueberzeugung zu schließen, daß es die wahren Pocken gewesen, vielmehr erhellet gerade das Gegentheil, wenn man auf einen Augenblick folgende Umstände in Erwägung ziehet.

1. Diejenigen, welche sich nach Materie zum Inoculiren bemühen, sehen öfters den Patienten nicht eher, als wenn sie die Materie von ihm nehmen, und verlassen sich nicht nur in Ansehung deßen, daß es die wahren Pocken seyn, blos auf die Außage einer deren kranken Person, sondern suchen auch dieselbe beständig von Personen, welche die Krankheit auf die gelindeste Art haben, zu erhalten, da sie doch bey dieser Art Pocken am meisten sich zu irren in Gefahr stehen. Eben daher kömmt es, daß man die unächten Pocken öfters für ächte inoculirt, und mithin den Patienten nachher eben so der

Gefahr vor den wahren Pocken ausgesetzt gelassen hat, als er vor der Inoculation gewesen.

2. Man hat keine Nachricht, von wem die Pockenmaterie, womit diese Kinder inoculirt worden, gewesen, auch hat niemand die Krankheit von ihnen, als sie dieselbe hatten, bekommen, wodurch erst völlig erweißlich geworden wäre, daß sie wirklich mit der Materie der ächten Pocken inoculirt gewesen.

3. Damals, als sie inoculirt wurden, grassirten in der Gegend, wo sie wohnten, keine Pocken, mithin war auch die Materie zum Inoculiren schwerer aufzutreiben, und wahrscheinlicherweiße weit eher zu verfehlen, als geschehen seyn würde, wenn die Krankheit allgemein geherrscht hätte, und dieser verschiedenen Umstände wegen sieht es mit der Beschaffenheit der Pockenmaterie, womit sie inoculirt worden, gar sehr mißlich aus.

4. Von diesen Kindern hatte noch keines damals, als sie inoculirt wurden, die unächten oder ächten Pocken gehabt, und sie konnten also noch so gut jene, als diese bekommen.

5. Nach der durch die Inoculation mitgetheilten Ansteckung bekamen sie beyderseits eine Krankheit, welche mit einerley Zufällen bey dem einen, wie bey dem andern begleitet war, und ungeachtet nicht behauptet wird, daß es unter 10000. mehrern als einer Person, und dazu noch aus einer ganz außerordentlichen und sonderbaren Constitution wiederfahren sey, daß sie die Pocken zum Zweytenmal bekommen: so geschah es doch in gegenwärtigem Falle, da die Pocken stark graßirten, und diese Kinder mit ihren Geschwistern, welche diese Krankheit hatten, beysammen wohnten, daß nicht bloß eines von ihnen, sondern beyde davon angesteckt wurden, eben so, als wenn sie nie inoculirt gewesen wären, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich nicht ereignet haben würde, wenn sie mit der Materie von ächten Pocken inoculirt gewesen wären, nunmehr aber, nachdem sie weiter nichts als die unächten Pocken überstanden hatten, ganz natürlich zugieng.

6. Die unächten und die ächten Pocken sehen dermaßen einander ähnlich, daß selbst er-

fahrne Practici dieselben von einander zu unterscheiden, kaum vermögend sind, außer an ihrer verschiedenen Dauer, worauf aber öfters insonderheit von nachläßigen Beobachtern eben nicht sehr gesehen wird.

7. Obgleich die Krankheit, welche nach der Inoculation bey diesen Kindern erfolgte, mit der Erscheinung ächter Pocken, insofern dieselben den unächten ähnlich aussehen, ihren Anfang nahm, so fehlte doch in ihrem ganzen fernern Verlauf, und in allen ihren Veränderungen, worinnen diese zwo Krankheiten sich von einander unterscheiden, bey beyden ein jeder Zufall, dessen Gegenwart die ächten Pocken bezeichnet.

Da nun alles dieses zusammen genommen, wofern wir nicht Lust haben, einen widernatürlichen Erfolg, als eine wirkliche Thatsache, es möge damit seine Richtigkeit haben oder nicht, blindlings zu erhärten; da sage ich beyde dieser Kinder die Krankheit von der durch die Inoculation ihnen beygebrachten Materie bekommen

haben, und sie beyde nachher ganz unstreitig die ächten Pocken bekommen; da keines von ihnen vor ihrer Inoculation eine derer Krankheiten gehabt, und nach der Inoculation beyde, eines so wohl als das andere eben dieselbe Krankheit hatten; da die Krankheit nach der Inoculation bey beyden mit keinem einzigen derer Zufälle, an deren Gegenwart die ächten Pocken von den unächten zu unterscheiden sind, begleitet war, und wie sich behaupten läßt, es unter 10000. Personen nicht über Eine giebt, welche die ächten Pocken zum Zweytenmale bekäme, wofern es ja wirklich dergleichen Beyspiel gegeben hat, so ist es schlechterdings unglaublich, daß sich zwey Beyspiele davon zugleich in ein und derselben Famille, und zu gleicher Zeit ereignet haben sollten; da hingegen, wofern die erste Krankheit, welche sich nach der Inoculation eingefunden, weiter nichts, als die unächten Pocken gewesen, sie nachher der wahren Pocken eben so sehr, wie vorher empfänglich gewesen, und es war ganz natürlich, daß sie beyderseits davon angesteckt werden konnten, wie auch wirklich ge-

schah, da die Pocken epidemisch wurden, und beyde Kinder sich mit ihren Geschwistern damals, als sie daran krank lagen, in ein und eben demselben Hause befanden. Wer kann also noch zweifeln, daß die Krankheit, welche diese Kinder nach der Inoculation gehabt, etwas anders als die unächten Pocken gewesen? Es ist zu augenscheinlich, als daß noch darüber gestritten werden könnte.

Ungeachtet bey jezterwähnten vermeintlichen Beyspielen von zweymaligen Pocken der große Haufe zum Nachtheil der Inoculation es laut ausgeschrien hat, daß es verschiedene Beyspiele davon in der Nachbarschaft von Berlin gegeben habe, so finde ich doch bey meiner deßhalb angestellten Untersuchung, daß die Sache sich nicht also verhalte, und daß der Ausdruck verschiedene bey dieser Gelegenheit gar nicht in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, sondern künstlich zu Hülfe genommen worden sey, um Erstaunen rege zu machen, und in der Meynung des Publicum, die wenigen vermeintlichen Beyspiele davon, welche sich der Erzählung nach

wirk-

wirklich zugetragen haben sollen, zu vervielfältigen. Daß ich zu dieser Behauptung Recht und Grund habe, ersiehet man daraus, weil ich nicht vermögend gewesen, mehrere besondere Beyspiele der vermeintlichen zweymaligen Pocken, wovon man so vieles gesprochen hat, einzuziehen, als von vorerwähnten und von noch zwey andern, welche sich unlängst in der Famille des ehemaligen Obersten und jezigen Generals Herrn von Prittwitz ereignet, dessen beyde Söhne vor einigen Jahren von Herrn Professor Meckel inoculirt waren, und nach der Inoculation die Kinderpocken gehabt haben; nachdem sie aber im verwichenen Merz 1775. krank geworden, und damals der Cur des Herrn Geheimen Rath Muzel übergeben worden, haben Herr Muzel und der Kinder Eltern beyderseits denen, die sich darnach erkundigten, versichert, daß ihre dißmalige Krankheit die natürlichen Pocken gewesen.

Bey dem sich ausgebreiteten Gerüchte hievon ist leicht zu begreifen, daß, da eine Anzahl Kinder seit kurzen in der Stadt inoculirt wor-

 den

den war, da verschiedene unter den Aerzten gegen die Inoculation eyferten, da das durch den Tod des jungen Herrn von Blumenthal veranlaßte Geschrey sich kaum gelegt hatte, und da eine Person von solchem Character und Urtheil in medicinischen Sachen, als Herr Geheime Rath Muzel ist, bekräftigte, daß diese Kinder, welche die Pocken nach der Inoculation überstanden hatten, anjezt wirklich die Pocken zum Andernmal hätten, bey alle diesem sage ich, war es ganz natürlich, daß alle diejenigen, welche vorher inoculirt worden waren, bey dieser Gelegenheit von der Furcht, ehestens ein neues Beyspiel dieser Art abzugeben, dahin gerißen werden müssen, wie denn auch in der That auf die erschollene Nachricht davon, vor nicht gar langer Zeit oben gedachter Herr Baron von Arnim, dem ich nebst seinem einzigen Sohne die Pocken so glücklich zu Dresden inoculirt hatte, kam, und mir seine Unruhe darüber zu erkennen gab. Ungeachtet ich Demselben alle Gründe, die ich nur beyzubringen vermochte, anführte, um ihn zu überzeugen, daß es mit der Erzählung unmög-

lich

lich seine Richtigkeit haben könne, so stand mir doch bey dem Ansehen und der Glaubwürdigkeit des Herrn D. Muzel die Thatsache mächtig im Wege, und hatte ein so starkes Uebergewicht, daß mit Vernunftschlüssen allein dagegen gar nichts auszurichten war. Der Herr von Arnim glaubte, daß er sich bey allen von mir gebrachten Gründen, so stark sie auch meines Erachtens waren, nicht eher beruhigen könne, bis ich die Kinder, von denen man damals sagte, daß sie diese Krankheit hätten, selbst gesehen und mich durch den Augenschein versichert hätte, daß ihre Krankheit nicht die wahren Pocken gewesen.

Da ich es also für meine Schuldigkeit hielte, alles, was in meinem Vermögen stand, zur Beruhigung seiner und des Publicum zu thun, so nahm ich mir, um wo möglich eine bequeme Gelegenheit zu erhalten, die Kinder selbst zu sehen, die Freyheit, folgendes Billet an Herrn Geheimen Rath Muzel zu schreiben, weil dieses der schicklichste und ehrlichste Weg war, zu meinem Zwecke zu gelangen.

An Tit. pl. Herrn D. Muzel.

den 22. Merz 1775

Hochgelehrter Herr,

Da ich es von je her für ein unwandelbares Gesetz der Natur gehalten, daß die wahren Kinderpocken eine Krankheit sey, welche Niemand zum Zweytenmale bekommen könne, und da ich nie ein einziges Beyspiel, welches bey gehöriger Erwägung zu einem Beweise des Gegentheils dienen könnte, gelesen oder davon gehört habe: so bin ich ein starker Vertheidiger der Inoculation, als eines heilsamen und unstreitig sichern Mittels vor einer künftigen Ansteckung, geworden.

Da ich aber das Zeugniß meiner Sinne nie verläugnen kann, und mein Gemüth der Ueberzeugung bey deutlichen Beweißen eben so sehr offen steht, als ich wünsche, mich, wofern ich irgendwo in Irrthum bin, eines bessern belehren zu lassen, und anjezt höre, daß zwey Kinder des Herrn Obersten von Prittwitz, welche bereits die Pocken nach einer Inoculation überstanden haben sollen, aufs neue an den natürlichen Pocken darnieder liegen, und sich unter Ihrer

rer Cur befinden, und dieses ein außerordentlicher Fall ist, den ich bisher noch nie gesehen habe, noch in Zukunft wieder zu sehen leicht Gelegenheit haben möchte, an solchem Orte aber, wo bereits andere Aerzte gebraucht werden, selbst einen Eintritt zu suchen, mir nicht erlaubt ist: so nehme ich mir die Freyheit, Sie, als einen Amtsgenossen, als einen Mann von Leutseligkeit, und als einen Beschützer und Beförderer einer jeden Wahrheit, welche zur Beruhigung und Gesundheit oder Sicherheit des Publicum beytragen kann, hiermit zu ersuchen, mir dazu behülflich zu seyn, daß ich diese Kinder zu sehen bekomme, um mich durch meine Sinne zu überzeugen, ob es sich wirklich mit der Sache also verhalte, oder nicht. Sie werden durch diese hierunter erzeigte Gefälligkeit, Ihnen auf immerdar denjenigen verpflichtet machen, der, obgleich Ihnen unbekannt, mit geziemender Hochachtung und Verehrung zu seyn wünscht,

Ihr

wahrer Freund und gehorsamst
ergebenster Diener,

Will. Baylies.

Auf vorstehendes Billet ward ich mit folgender Antwort beehret:

Mein Herr,

„Um Ihren Wunsch zu befriedigen, habe gestern Abends dem Herrn Obrist von Prittwitz „das Verlangen vorgestellt, welches Sie bezeigen, seine beyde kranken Söhne zu sehen. Ich „bedaure aber sehr, daß Ihnen melden muß, „wie alles mein Zureden vergeblich gewesen, indem Er sowohl, als deßen Frau Gemahlin es „gänzlich abgeschlagen, und worüber ich mich „verwundere, so war bereits auf die Vorstellung, „welche man Ihnen den Nachmittag gethan „hatte, abschlägige Antwort erfolgt. Ich kann „also weiter nichts thun, als Sie versichern, „daß ich sey,

Dero

Berlin,
den 23. Merz 1775.

ganz ergebenster Diener,
Muzel.

Von der Zeit meiner Ankunft in Berlin, bis zu der Zeit, da vorstehender Briefwechsel vorgefallen, ward fast von jedem Patienten, der

nur

nur eine Krankheit gehabt, wobey sich nach vorhergegangenen febrilischen Zufällen eine Art von Ausschlag gezeiget, gesagt, daß er die Pocken hätte; seit der Zeit dieses Briefwechsels aber haben, welches merkwürdig ist, dergleichen im Schwange gegangene Nachrichten aufgehöret, und sogar von der Krankheit der Kinder des Herrn General von **Prittwitz**, ward nicht nur weniger ausdrücklich wie vorher gesagt, daß sie die wahren Pocken hätten, sondern auch verschiedene unter den Freunden des Herrn Geheimen Rath Muzel trugen kein Bedenken, es gerade aus zu läugnen, daß er es jemals behauptet habe. Es ist indeßen doch merkwürdig, daß Herr D. Muzel in seiner Antwort auf mein Schreiben, der Krankheit diesen Namen nicht gegeben, sondern es sorgfältig vermieden, indem er die Patienten **die kranken Kinder** nennet. Man erlaube mir daher hierbey die Anmerkung zu machen, daß, wofern der Herr Doctor die Krankheit der Kinder nicht für Pocken gehalten hätte, er nicht nöthig hatte, bey den Eltern die Erlaubniß für mich, sie sehen zu

dürfen, auszuwirken; er hätte nur sagen dürfen, daß die Nachricht, daß es die Pocken wären, ungegründet sey. Da er mir aber in der Antwort auf mein Schreiben meldet, daß er die Eltern um die Einwilligung für mich, die Kinder sehen zu dürfen, ersucht hätte, um die ich bloß darum gebeten hatte, weil ich voraus setzte, daß ihre Krankheit die Pocken wären: so schließt dieses zugleich die Erklärung mit in sich, daß er damals selbst die Krankheit dafür gehalten, oder wenigstens gewünscht, daß man sie mit dem Publicum dafür halten möchte.

Nun muß ich bekennen, daß meine Einbildung von der gänzlichen Unmöglichkeit einer zwoten Ansteckung von den wahren Pocken dermaßen stark war, daß ich die Nachricht, daß diese Kinder zum Andernmal die Pocken gehabt, damals schon, als man sich mit derselben trug, im geringsten nicht glaubte, ob ich gleich wußte, daß ein so großer Arzt, als Herr D. Muzel sie dafür erklärt hatte; ich folgerte aber daraus lieber, daß der Herr Doctor sich in seinem Urtheil in diesem Fall geirrt haben müsse; denn das

konnte

konnte ich von ihm nimmermehr glauben, daß er im Stande seyn könne, in einer so wichtigen Sache dem Publicum eine Unwahrheit aufbinden zu wollen.

Da ich fand, daß man mir die erbetene Erlaubniß, die Patienten sehen zu dürfen, nicht ertheilen wollte, ward ich in meinem Gemüthe völlig davon überzeugt, und fieng an zu glauben, daß alle diejenigen, welche es zu verbergen suchten, es eben so gut gewußt haben werden, als ich.

Die Krankheit dieser Kinder und die sonderbaren Erzählungen davon waren damals einer der beliebtesten Gegenstände der Unterhaltung in einer jeden Gesellschaft. Bald nachher, nach vorgefallenem Briefwechsel, ward ich in einem gewissen Hause, wo ich speisete, veranlaßt, der Antwort, welche ich vom Herrn Geheimen Rath Muzel auf mein schriftliches Ersuchen, die Patienten zu sehen erhalten hatte, Erwähnung zu thun, worauf ein gewisser in derselben Gesellschaft gegenwärtiger Herr mir sofort erwiederte, wie er versichert wäre, daß dasjenige, was ich

erzählt hatte, unmöglich wahr seyn könne; denn er wüßte gewiß, daß, wenn Herr D. Muzel um dasjenige, warum ich gebeten, bey den Eltern der Kinder Ansuchung gethan hätte, dieselben es ihm gewißlich nicht abgeschlagen haben würden; wobey er als einen Grund dieser seiner Gewißheit hinzufügte, welchergestalt ihm bekannt sey, daß dem Herrn Kriegsrath ꝛc. von Sellentin, welcher seiner einzigen Tochter zu gleicher Zeit die Pocken durch den Herrn Professor Meckel hatte einpfropfen lassen, als die Kinder des Herrn Generals inoculirt wurden, und welcher aus Angst für seiner Tochter Sicherheit um eben dieselbe Freyheit ersucht hatte, diese Gefälligkeit abgeschlagen worden sey, und zwar bloß aus keinem andern Grunde, als weil Herr D. Muzel selbst verbeten hatte, jemanden die Kinder sehen zu lassen, worinnen man ihm auch nicht zuwider seyn wollen, in Betrachtung deßen, daß man die Genesung des Herrn Generals von einer schweren Krankheit unlängst seiner geschickten Cur zu danken hatte.

Nach=

Nachdem ich solchergestalt in Erfahrung gebracht, daß des Herrn Generals Angehörigen dem Herrn Kriegsrath ꝛc. von Sellentin die Gefälligkeit, darum er ersucht hatte, abgeschlagen hätten, weil sie dem Herrn Geheimen Rath Muzel nicht gern zuwider handeln wollten, und sie es doch mir nicht erlauben wollten, obgleich der Herr Geheime Rath selbst deshalb für mich sein Wort eingelegt hatte: so konnte ich nicht umhin, den Verdacht zu schöpfen, daß man bey der ganzen Sache nicht redlich und offenherzig zu Werke gegangen sey. Weil ich indessen doch an der Wahrheit meiner zuletzt erhaltenen Nachricht zweifelte, so schrieb ich sofort an Herrn Kriegsrath ꝛc. von Sellentin folgendes:

An Hrn. Kriegsrath ꝛc. v. Sellentin,

Mein Herr,

„Da ich wegen Ihres rechtschaffenen Chara„cters, welchen man Ihnen durchgängig nach„rühmt, überzeugt bin, daß Sie mehr ein Freund „der Wahrheit, als irgend einer Privatperson „sind,

„sind, und an Ausübung einer Gefälligkeit noth=
„wendig ein Vergnügen finden müssen; so nehme
„mir die Freyheit, mich wegen der nähern Um=
„stände einer gewissen Sache bey Ihnen zu er=
„kundigen, von deren Wahrheit die mehrere oder
„mindere Glaubwürdigkeit einer gewissen mir
„angelegentlichen Nachricht gänzlich abhängt.
„Ich traue Ihnen daher zu, daß sie mir deutlich
„zu melden die Gütigkeit haben werden, ob fol=
„gende Erzählungen, womit man sich in dieser
„Stadt trägt, ihre Richtigkeit haben, oder nicht.

„Dieselben sollen eine Tochter haben, wel=
„che vor einiger Zeit zugleich nebst den Kindern
„des Herrn Oberst von Prittwitz von dem ver=
„storbenen Professor Meckel inoculirt worden,
„und es sollen dieselben insgesammt nachher auch
„wirklich die Pocken gehabt haben.

„Einige Wochen nachher, als Ihre Toch=
„ter von den eingeimpften Pocken völlig wieder
„hergestellt gewesen, soll ein Blatternausschlag
„an einigen Theilen ihres Leibes, nach einem
„vorhergegangenen leichten Fieber zum Vorschein
„gekommen seyn, wovon man hämischerweiße

„aus=

„ausgesprengt hat, daß es eine zweyte Pocken=
„krankheit gewesen, welches sich aber nicht in
„der That also verhalten, so, wie Sie davon
„durch die Versicherung Ihres Medici und durch
„die Art selbst wie dieser Ausschlag seinen Aus=
„gang genommen, überzeugt worden sind.

„Als nachher auf die Erklärung des Herrn
„Geheimen Rath Muzel das Gerücht gegangen,
„daß die Kinder des Herrn Obristen von Pritt=
„witz, welche zu gleicher Zeit nebst Ihrer Toch=
„ter inoculirt worden waren, wirklich an den
„natürlichen Pocken krank darnieder lägen, sol=
„len Sie dadurch in Unruhe gesetzt worden seyn,
„und entweder persönlich, oder durch jemand
„anders den Herrn Obristen ersucht haben, Ih=
„nen zu erlauben, dieselben zu sehen, um sich
„solchergestalt zu überzeugen, ob die Sache sich
„wirklich also verhalte, oder nicht; worauf Sie
„aber zur Antwort erhalten haben sollen, daß
„Ihrem Gesuch nicht gewillfahret werden könnte,
„weil sonst der Herr Geheime Rath Muzel belei=
„diget werden würde, als welcher verlangt hätte,

„daß niemanden, wer es auch sey, dieses gestattet „werden sollte.

„Ich hoffe von Ihrer Gütigkeit, Verzey-„hung der mir hierunter genommenen Freyheit „zu erhalten, und habe die Ehre, in Erwartung „einer geneigten Antwort, zu seyn

Dero

Berlin,
den 10. Apr. 1775. ergebenst-verpflichtester Diener,
Will. Baylies.

Auf die verschiedenen in diesem Briefe befindlichen Anfragen erhielt ich folgende Antwort:

Mein Herr,

„Ich müßte glauben wider die Menschlichkeit „und wider die Pflicht des ehrlichen Mannes zu „handeln, wenn ich auf Ihr verbindliches Schrei-„ben, womit Sie mich beehrt haben, mit aller „möglichen Aufrichtigkeit zu antworten Anstand „nähme.

„Es ist andem, daß der verstorbene Pro-„fessor Meckel meiner Tochter die Pocken bey-„nahe um eben die Zeit inoculirt hat, da bey den

„Kindern

„Kindern der Herren von Siegroth, von Ro=
„thenburg und von Prittwitz dieselbe Opera=
„tion vorgenommen ward. Die Pocken kamen
„bey allen zum Vorschein. Insbesondere hatte
„sie meine Tochter in solcher Quantität, daß ich
„allein in ihrem Gesichte an 86. Blattern zäh=
„len konnte. Nach einigen Wochen, da ich
„alles glücklich überstanden zu seyn glaubte, mel=
„dete man mir des Morgens, daß meine Tochter,
„nachdem sie in der verwichenen Nacht ein star=
„kes Fieber gehabt, die Pocken wieder zum Zwey=
„tenmal bekommen hätte. Ich erstaunte, als
„ich sie aufs neue mit weit mehr Blattern, als
„sie vorher gehabt hatte, besetzt erblickte, nur
„mit dem Unterschiede, daß dieselben weit schleu=
„niger ausgebrochen und zugleich größer waren.
„Als Herr Meckel zum Besuch kam, beruhigte
„er mich, indem er mir diesen Unterschied zeigte,
„und mir versicherte, daß es keinesweges die
„wahren Pocken wären.

„Ich hatte zu dieser Zeit viel Vorurtheile
„in der Stadt zu bekämpfen, ward aber durch
„den Ausgang, welchen die Krankheit nahm,

„selbst überzeugt, daß dieser geschickte Mann, „deßen Asche ich noch verehre, mich gar nicht „getäuscht hatte. Als ich nachher von ohnge„fähr von der Frau von **Rothenburg** erfuhr, „wie Dieselben darüber sehr unruhig wären, daß „die Kinder des Herrn Obristen von **Prittwitz**, „welche zu gleicher Zeit nebst unsern Kindern in„oculirt worden waren, die Pocken aufs neue „bekommen hätten, suchte ich sie durch die Er„fahrung, welche ich von meiner eigenen Tochter „hatte, zu beruhigen; da sie aber behauptete, „daß der Herr Geheime Rath Muzel die Krank„heit für wahre Pocken angegeben hätte, und „sie auch als solche behandelte, so ward mir sehr „daran gelegen, mich durch meine eigene Augen „davon zu überzeugen zu suchen.

„Weil ich den Kammerdiener des Herrn „Obersten von **Prittwitz** kannte, so machte ich „sichere Rechnung darauf, meine Neugierde zu „befriedigen, und durch ihn die Erlaubniß zu „erhalten, die Patienten zu sehen zu bekommen; „allein es ward mir zur Antwort, daß, weil es „der Herr Geheime Rath Muzel nicht gern sähe,

„der

„der Herr Oberste von Prittwitz, welcher erst
„vor kurzen von einer schweren Krankheit gene=
„sen, ihm darinnen nicht gern zuwider handeln
„wollte.

„Ich wiederhohlte meine Bitte an den
„Herrn Major von Köhler, einem vertrauten
„Freund des Herrn Obersten, erhielt aber die=
„selbe Antwort.

„Ich habe die Ehre mit der vorzüglichsten
„Hochachtung zu seyn,

Dero

Berlin,
den 16. Apr. 1775.

ganz ergebenster Diener,
von Sellentin.

Wie viel Glauben man der Erzählung, daß diese verborgen gehaltene Kinder die Pocken zum Zweytenmal gehabt, billig beyzumeßen habe, überlasse ich nunmehr dem Ausspruch meiner Leser, nachdem ich ihnen anjezt die verschiedenen für deren Glaubwürdigkeit so wenig günstigen Umstände, nebst den dazu gehörigen Briefen vorgelegt habe. Um jedoch die wenige Glaubwürdigkeit der vorhergehenden und aller anderer ähn=

 lichen

lichen Erzählungen, daß jemand, welcher die Pocken einmal überstanden, dieselbe wieder bekommen habe, noch ferner zu zeigen, will ich zwey dermaßen überzeugende Fälle auszeichnen, daß sie für jeden Vernünftigen ein völliger Beweiß ihrer gänzlichen Unmöglichkeit seyn müssen.

Der erste befindet sich im 4ten Capitel des gelehrten Tractats des berühmten D. Mead von den Pocken, woselbst er bey Gelegenheit derer Zufälle, welche sich bey dieser Krankheit ereignet haben, folgendermaßen schreibt: „Eine gewiße Frau, welche ehedem die Pocken gehabt, „und anjezt schwanger, auch ihrer Rechnung „nach, der Zeit ihrer Entbindung nahe war, wartete ihren an den Pocken kranken Mann. Sie „gieng ihre volle Zeit, und kam mit einem todten „Kinde nieder. Daß sie für ihre Person die „Pocken bey dieser Gelegenheit nicht bekommen, „ist unnöthig zu bemerken: der Leichnam des „Kindes dagegen sah gräßlich aus, indem es „über und über voll Blattern war, als ein offenbares Zeichen, daß daßelbe an der Krankheit, ehe es auf die Welt gekommen, gestor-

„ben

„ben war. Es findet solchemnach,„ setzt Mead hinzu: „nicht die geringste Vermuthung statt, „daß man diese Krankheit so leicht zweymal be„kommen könne.„

Das zweyte Beyspiel, welches man aufgezeichnet findet, steht in den Philosophical Transactions, in einer gewißen Abhandlung, welche Herr W. Watson, damaliges Mitglied der königl. Societät zu London zum Verfasser hat, und den 7. December 1769. bey gedachter Societät vorgelesen worden. Es wird darinnen gemeldet, daß eines Zimmermanns Ehefrau, welche damals im siebenden Monat ihrer Schwangerschaft gieng, und selbst vor einigen Jahren die Pocken gehabt hatte, eine ihrer Mägde, welche an sehr bösartigen Pocken krank gelegen, gewartet habe, worauf sie nachher zu gehöriger Zeit mit einem Mägdchen entbunden worden, an welchem damals, da es auf die Welt gekommen, die Spuren von mehr als vierzig Blattern an verschiedenen Theilen des Körpers ganz deutlich zu sehen gewesen; woraus zu schlüßen ist, daß, obgleich die Mutter damals gar keine Unpäßlich-

keit verspühret, ihr Kind doch vor seiner Geburth die wirklichen Pocken gehabt, und daß daher daßelbe davon nicht aufs neue angesteckt werden könne, so wie sich auch wirklich zeigte, als dasselbe nachher inoculirt ward. Ist man also irgend aus medicinischen Beobachtungen Folgerungen zu ziehen berechtigt: so läßt sich aus diesen gar füglich schlüßen, daß wofern das Blut vor den Pocken zum Zweytenmal angesteckt werden kann, es bey den ungebohrnen Kindern schlechterdings unmöglich müsse gewesen seyn, in den Leibern dieser zwey schwangern Weiber diese Krankheit zu haben, als sie doch wirklich gehabt hatten, ohne ihren Einfluß durch Hervorbringung ihrer gewöhnlichen und natürlichen Wirkungen bey denenselben zu äußern. Und wofern bey Kenntniß dieser exemplarischen Beweise noch jemand eine entgegen gesetzte Meynung hegen kann, so kann sich dieselbe weder auf Vernunft noch Thatsachen gründen, sondern sie muß bloß das Resultat einer vorgefaßten Meynung und des Vorurtheils seyn.

 Ich

Ich weiß nichts, was außer denen anjezt angeführten Fällen noch mehr erfordert würde, oder geschickter wäre, den Beweiß derjenigen Sache, welche der Gegenstand gegenwärtiger Blätter ausmacht, abzugeben, und es wäre also überflüssig, noch etwas weiter hinzuzufügen. Da aber Sr. Majestät der König von Preußen, Denen das wahre Wohl und die Erhaltung Ihrer Unterthanen stets am Herzen liegt, nachdem Sie mich zu Ihrer Allerhöchsten Person und in Ihr Land gerufen, auch aus Ueberzeugung von dem Nutzen der Inoculation, aus Höchsteigener Bewegung in Gnaden geruhet haben, die Ausübung derselben zu genehmigen, und den Befehl zu ertheilen, daß aus jeder Ihrer Provinzen sich ein Medicus nach Berlin begeben solle, um hierselbst die neuere Methode der Ausübung dieses höchst ersprießlichen Verwahrungsmittels der Gesundheit und des Lebens von mir zu erlernen, damit auch die entferntesten Höchst Dero Unterthanen auf gleiche Art, wie diejenigen, welche sich Dero Hauptstadt und Residenzien näher befinden, an diesen Wohlthaten Theil nehmen

 mögen;

mögen; und da der Erfolg dieses Landesväterlichen Befehls Sr. Majestät, noch mehrere Beweise, in einer Menge Beyspiele, von der Unmöglichkeit, die Pocken zum Zweytenmal bekommen zu können, gewähret: so wird es, meines Erachtens, nicht undienlich seyn, wenn ich hier eine vollständige und getreue Nachricht von allem und jeden, was sich bey Vollziehung dieses Befehls ereignet hat, ertheile, da es zu der Hauptabsicht, bey Verfassung gegenwärtigen Tractats nicht unschicklich, und zugleich das sicherste Mittel ist, unrichtigen Vorstellungen davon, welche etwa zur Täuschung des untersuchenden Publicum erdacht werden dürften, zuvorzukommen. In Ansehung des folgenden Berichts davon, berufe ich mich auf die verschiedenen Herren, (*) welche,

(*) Herr Doctor und Professor Kölpin, aus Stettin.
Herr Doctor nunmehriger Hofrath Opitz, aus Minden.
Herr Doctor Reinbeck, Medecin Pensionaire aus Cüstrin.
Herr Doctor Lindenberg, aus Wittstock in der Priegnitz.
Herr Doctor Jetzcke, aus Spandau.
Herr Doctor Schulz, aus Seehausen.
Herr

welche, Sr. Majestät allergnädigstem Befehl zufolge, mich begleitet haben, und Augenzeugen von den anjezt zu erzählenden Begebenheiten gewesen sind.

Nachdem ich also gegen Ausgang des Februars 1775. die Gnade hatte, von Sr. Majestät benachrichtiget zu werden, daß Dieselben zu Anstellung der Inoculation Ihre allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruheten, in Hoffnung, der Wuth der natürlichen Pocken unter Ihren Unterthanen in den verschiedenen Theilen Ihrer Länder vorzubeugen, und daß Sie Ihren Kriegs- und Domainencammern aufgegeben hätten, aus jeder Dero Provinzen, welche unter Ihrer Direction stehen, einen Physicus nach Berlin zu berufen, um sich in der eigentli-

chen,

Herr Doctor Krüger, aus Bromberg.
Herr Doctor Elßner, aus Königsberg.
Herr Doctor Fritze, aus Halberstadt.
Herr Doctor und Professor Morgenbeßer, aus Breßlau.
Herr Doctor Croner, aus Coßlin.
Herr Doctor Brück, aus Insterburg in Preußen.
Herr Doctor Dackermann, aus Lingen.
Herr Doctor Koblig, aus Elbing.

chen Inoculationsmethode von mir unterweisen zu lassen: so that ich sofort alles, was in meinen Kräften und Vermögen stand, durch Zureden sowohl, als Anbietung thätiger Vergeltungen zur Anstellung der Inoculation geschickte Subjecte zu bekommen, damit ich im Stande wäre, die Vorschriften und Anweisungen, welche ich denen verschiedenen, in dieser Absicht nach Berlin eingeladenen Herren zu ertheilen, für nöthig erachten würde, mit desto größern Nutzen, an wirklichen Beyspielen practisch zu zeigen. Allein, das gegen die Inoculation herrschende Vorurtheil war damals zu Berlin so stark, daß es mir unmöglich ward, eine einzige Person zu finden, welche dieselbe an sich vornehmen lassen wollte. Hierauf ertheilten Sr. Majestät, damit Höchstdero gute Absichten solchergestalt nicht vereitelt würden, Befehl, daß schickliche Subjecte dazu aus den Waysenhäusern genommen, ingleichen, daß dienliche Zimmer, nebst allen andern Bedürfnißen zu ihrer bequemen Wartung in dem Hause, wozu sie gehörten, in Bereitschaft gehalten werden sollten.

Diesem allergnädigsten Befehl zu gehorsamster Folge, ward das sogenannte große Friedrichs-hospital zu dieser Absicht auserſehen und festgesetzt.

In gedachtem Hause befinden sich überhaupt ohngefähr vierhundert Kinder, welche verpfleget werden. Nach den Regeln der Stiftung, wird kein Kind daselbst, welches noch nicht vier Jahr alt ist, aufgenommen, und diejenigen, welche zur Aufnahme dahin gebracht werden, pflegen sehr selten von Jemanden, der eine zuverläßige Nachricht geben könnte, ob sie vorher die Pocken gehabt, oder nicht, begleitet zu seyn. Es ist auch keine Nothwendigkeit, daß sie dieselben gehabt haben müssen, wenn sie aufgenommen seyn wollen; daher geschehen auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu der Zeit, da sie aufgenommen werden, niemals Untersuchungen darüber; und mithin besteht die einzige Gewißheit, welche man von den Kindern in diesem Hause haben kann, daß sie nicht die Pocken vorher gehabt haben, darinnen, wenn sie von denen Gruben oder Spuren frey sind, welche gemeini-

meiniglich auf der Haut alsdenn zurückbleiben, wenn die Krankheit einigermaßen heftig gewesen, oder wenn die natürliche Schärfe der Materie in den Blattern dadurch vermehrt und erhöhet worden ist, daß man die Patienten, während dieser Krankheit, allzuwarm gehalten hat.

Ich halte es für unnöthig zu bemerken, daß es etwas sehr gewöhnliches ist, daß kleine Kinder, nicht nur, wenn sie bey einer gelinden Jahrszeit, eine gute Sorte von Pocken ganz schwach bekommen, sondern auch manchesmal, wenn sie ganz damit bedeckt sind, die Blattern überstehen, ohne, daß die geringsten Merkmale davon auf der Haut zuruck bleiben, an welchen man sicher und gewiß unterscheiden könnte, daß sie die Krankheit gehabt haben.

Alles, was demnach bey dieser wichtigen Gelegenheit geschehen konnte, da keine andere Subjecte zur Inoculation vorhanden waren, als die, welche sich in dem Waysenhause befanden, bestand darinnen, daß man unter den Kindern nur solche aussuchte, welche von allen Merkmalen, daß sie die Pocken bereits vorher

gehabt

gehabt hätten, völlig frey waren. Da nun die Herren, welche bestellt waren, sich in der Inoculationsmethode von mir belehren zu lassen, wegen der unterschiedenen Entlegenheit der Oerter ihres Aufenthalts von Berlin, sich noch nicht beysammen eingefunden hatten, ich aber sah, daß es insgesammt lauter Männer waren, welche ihrem Amte in denen Städten, wo sie sich aufhielten, mit aller Geschicklichkeit vorstanden, und daß sie ohne großen Nachtheil nicht länger, als höchstnöthig war, von Hause abwesend seyn könnten, so machte ich den Anfang meiner Operationen zuerst nur an acht Waysenkindern, und beschloß, so wie die verschiedenen, zur Unterweisung anher berufene Herren Physici nach und nach ankommen würden, noch mehrere Kinder zu inoculiren, in Hoffnung, solchergestalt einen jeden dererselben aller Ungemächlichkeit durch eine unnöthige Verweilung, so viel möglich, zu überheben.

Nachdem mein Plan solchergestalt gemacht war, und ich mir einen mit frischer Pockenmaterie gefüllten Faden aus dem Pockenhospital zu

Lon-

London, woselbst er vormals zum Nutzen der Anstalt verkauft ward, und von wannen ich vorher zum öftern damit versehen worden war, ohne ihn jemals unwirksam befunden zu haben, auf der Post hatte kommen lassen, inoculirte ich Freytags, den 24. Merz 1775. in Gegenwart derer damals zur Erlernung der Inoculationsmethode angekommenen fremden Herren Physicorum, wie auch in Gegenwart des Inspectors Herrn Rittmeister von Termow, und Herrn Felgermanns, als des bey diesem Hospital bestellten Chirurgi, acht Waysenkinder, nachdem ich dieselben vorher durch Diät und Arzneyen gehörig dazu vorbereitet, und von allen Merkmalen, daß sie die Krankheit bereits, ehe ich sie inoculirte, gehabt, völlig frey gefunden hatte, dergestalt und also, daß ich kleine Portionen des vorgedachten Fadens, welche auf eine schickliche Art angefeuchtet waren, in zwo verschiedene flache Incisionen, die ich bey jedem Kinde auf jeden Arm machte, legte, und, damit sie nicht abfielen, gehörig befestigte, ohne dabey im mindesten zu zweifeln, daß die Pocken sich darnach

auf gewöhnliche Art einfinden würden. Allein, es erfolgte weder ein Fieber, noch sonst ein anderer Zufall, darnach, obgleich bey zween dieser Kinder sich am dritten oder vierten Tage nach der Operation, eine kleine Inflammation auf den Armen zeigte, welche sich aber, nach einem oder zween Tagen plötzlich wieder verlohr, ohne, daß sonst irgend eine andere Wirkung darnach erfolgt wäre.

Nachdem solchergestalt mir, und andern derer zu Erlernung der Kunst angelangten Herren, unsere Erwartung fehlgeschlagen, auch mein Infectionsfaden, welchen ich aus dem Londner Hospital hatte kommen lassen, gänzlich verbraucht war, und ich keine Nachricht von Jemanden, der die Krankheit hatte, auftreiben konnte, um mir von demselben frische Pockenmaterie zu verschaffen, und ich eben damals einen wohl-aufbewahrten Faden bey mir hatte, den ich selbst durch die Pockenmaterie von einem Junker im Cadettenhause, welcher im December die natürlichen Pocken gehabt, gezogen hatte, ich mich auch vorher zum öftern weit älterer

Materie mit gutem Erfolg bedient, und ich gar keine Möglichkeit, andere zu bekommen, vor mir sah: so beschloß ich, die acht Kinder, welche vorher ohne Erfolg inoculirt worden waren, von neuem, nebst vier andern aus den übrigen Waysenkindern, mit dem vom jungen Cadetten genommenen Infectionsfaden zu inoculiren, welches auch Montags, den 3. April 1775, auf eben die vorbeschriebene Art geschah; Zu meinem größten Leydwesen aber lief auch diese zweyte Inoculation bey jedem derer Kinder eben so fruchtlos, wie das erstemal, ab.

Da ich solchergestalt zum Zweytenmale in meiner billigen Hoffnung, bey solcher Anzahl von Kindern, und ohne eine Ursache davon finden zu können, mich getäuscht sah: so konnte ich nicht anders vermuthen, als, daß der schlechte Erfolg einigermaßen daher gerührt habe, weil die Materie nicht mehr kräftig genug gewesen. Um mich nun aus der Verlegenheit in diesem Stück zu ziehen, versprach ich demjenigen einige Stück Ducaten zur Belohnung, wer mir Jemanden, der die natürlichen Pocken hätte, nachweißen

weißen könnte, um von demselben frische Materie zu diesem Behuf zu bekommen. Allein es mochte nun entweder das herrschende Vorurtheil gegen die Beförderung der Ausübung der Inoculation, oder eine wirkliche Unmöglichkeit, dergleichen Person zu derselben Zeit ausfündig zu machen, Schuld daran seyn, so waren alle meine angewandte Bemühungen und versprochene Belohnungen, umsonst, bis mir endlich jemand, dem die Policeyverfassung besser, als mir, bekannt war, den Rath ertheilte, daß ich mich dieserhalb an den Stadtpräsident, Herrn **Philippi**, wenden, und ihn ersuchen möchte, für mich, wo möglich, einen Pockenpatienten in der Stadt ausforschen zu lassen. Dieses that ich sogleich; worauf ich, einige Tage nachher, von diesem Herrn, dem ich mich dafür höchlich verpflichtet erkenne, die Nachricht erhielt, daß eines Bäckers Kind an der Rosenthaler Landwehr, eben die Pocken hätte. Auf diese erhaltene Nachricht begab ich mich, um die Gelegenheit sorgfältig wahrzunehmen, sofort zum Bäcker, und fand, daß der Bericht wahr war, und

daß die Pocken seines Kindes dem Zustande nahe waren, darinnen sich eine zu dieser Absicht taugliche Materie von ihnen nehmen ließe. Ich wirkte mir die Erlaubniß bey ihm aus, alle Kinder, welche ich zu inoculiren wünschte, in sein Haus bringen zu dürfen, damit ihnen die Pockenmaterie in einem warmen und flüssigen Zustande beygebracht werden könnte. Diesemnach wurden Freytags, den 12. May 1775. Morgens, die vorher inoculirten zwölf Waysenkinder, nebst sieben andern aus dem übrigen Haufen ausgesuchten, sämmtlich nach dem Hause des Bäckers geführet, worinnen das damals an den natürlichen Pocken darnieder liegende Kind sich befand, welches dieselben sehr stark, und eben in der Crisis stehend, hatte; wohin mich auch der Waysenhauschirurgus, welcher bey dieser Gelegenheit seine Pflicht allemal getreulich beobachtete, und die verschiedenen Herren Creyßphysici, welche sich zu Berlin eingefunden hatten, begleiteten; da ich denn, in ihrer aller Gegenwart, nicht nur die neunzehen Kinder, mit warmer und flüssiger Materie aus den rei-

sen

sen Blattern des Bäckerskindes inoculirte, sondern sie auch insgesammt, beynahe eine Stunde lang, in der von Pocken angesteckten Luft der Krankenstube beysammen hielt, damit sie, auf alle nur ersinnliche Art, die Krankheit zugleich nebst den Ausdünstungen in sich zögen, wofern meine Bemühung, ihnen dieselbe durch Berührung mitzutheilen, fruchtlos abgehen sollte. Jedoch, nach dieser zum Drittenmal vorgenommenen Inoculation der erstern acht, und der zweyten Inoculation der nächst diesen gewählten vier Kinder sowohl, als dem doppelten Versuch, die zuletzt ausgesuchten sieben, nebst allen übrigen, zugleich durch Inoculation und Ausdünstung anzustecken, und ohngeachtet diese Inoculationen in der Stube selbst, worinnen das an den natürlichen Pocken kranke Kind lag, und auf die sicherste Art der Ansteckung mit warmer und flüssiger Materie, angestellt worden, zeigte sich doch bey keinem einzigen aller neunzehen Kinder, das geringste Symptom der Pocken darnach; woraus, mit dem stärksten Grund, aufs zuversichtlichste zu schlüßen ist, daß diese verschiedene

 Kinder

Kinder insgesammt die Krankheit vorher, auf die natürliche Art gehabt haben müssen, und daß mithin ein jedes derselben nicht aufs neue davon hat angesteckt werden können.

Obgleich aber diese meine wiederhohlte Bemühungen, gedachten Kindern die Pocken beyzubringen, fruchtlos abgelaufen, und solchergestalt denen Herren, welche, auf Sr. Majestät Befehl, um mich gewesen waren, ihre Erwartungen, die ordentlichen Veränderungen und Wirkungen des, dem Creyslaufe des Blutes vermittelst der Einimpfung mitgetheilten Pockengiftes, mit anzusehen, unglücklicherweiße fehlgeschlagen: so wurden sie doch, während ihres hiesigen Aufenthalts, in Ansehung der wahren Natur der Krankheit, und aller derer Mittel, Regeln und Beobachtungen, welche ihnen nothwendig bekannt seyn musten, um die Pockeninoculation glücklich verrichten zu können, völlig belehret; und ich hatte das Vergnügen, von Stettin aus benachrichtiget zu werden, daß Herr Professor Kölpin, welcher einer von Denenselben

ben gewesen, und eine deutsche Uebersetzung meiner Aphorisms of the Small-pox, unter dem Titul: **Kurze Sätze über die Pocken**, herausgegeben, bereits Proben seiner Erfahrung darinnen abgelegt habe, indem er eine beträchtliche Anzahl Kinder daselbst inoculirt hat, welche insgesammt die Krankheit unter seiner Aufsicht, auf die erwünschteste Art überstanden haben, so, daß also die guten Absichten Sr. Majestät, zum Besten des Publicum, keinesweges unerfüllt geblieben sind.

In Hoffnung, daß die auf den vorhergehenden Blättern beygebrachten Umstände, die besondern Fälle zu Berlin betreffend, welche man als Beyspiele, daß jemand die Pocken zweymal gehabt habe, angeführt hat, die Sache völlig widerlegt, oder doch wenigstens als solche dargestellt haben werden, welche noch viel zu zweifelhaft sind, als daß man sie als einen entscheidenden Beweiß ihrer Möglichkeit gelten lassen könnte, und daß die verschiedenen andern Fälle, Thatsachen und Gründe, welche bey dieser Gelegenheit bey-

beygebracht worden, um die Unwahrscheinlichkeit, daß dergleichen Beyspiele sich jemals ereignet haben sollten, erweißlich zu machen, wenn man sie in gehörige Erwägung ziehet, die Gemüther aller dererjenigen, welche etwa das Gegentheil befürchten, völlig beruhigen werden, überlasse es nunmehr der Welt, daraus ihre selbsteigene Schlüße zu ziehen; und nachdem ich dasjenige geleistet habe, wovon ich glaube, daß es mir, als einem Sachwalter der Wahrheit, als einem Arzt, dem es um die Gesundheit und Sicherheit des Volkes zu thun ist, und welcher durch Menschlichkeit angetrieben wird, ohne welche er ein wahrer Schandfleck der menschlichen Gesellschaft seyn würde, obliege, so schließe ich dieses ganze Werkchen mit Anführung einer, meines Erachtens, bey dieser Gelegenheit nicht unschicklichen Stelle, aus dem berühmten Baron von Swieten, welcher, ungeachtet er, bekanntermaßen, mehr ein Gegner, als ein Freund der Pockeninoculation gewesen, doch in seinen vortreflichen Commentarien über die Lehrsätze des in verdientester Achtung stehenden Boerhaave,

wo

wo er von den Pocken handelt, folgendermaßen schreibt:

„Es ist nicht zu läugnen, daß folgende Umstände einen starken Grund für die Inoculation abgeben.

„Es haben glaubwürdige Männer dargethan, daß an den durch die Inoculation beygebrachten Pocken kaum Einer gestorben sey, an den auf die natürliche Art bekommenen hingegen sehr viele ihr Leben eingebüßt haben. Es ist als eine unstreitige Wahrheit erweißlich gemacht, daß bey den eingepfropften Pocken die Krankheit ihren ganzen Lauf ohne die geringste Unordnung oder Gefahr hält, daß die Schönheit dabey nicht so sehr, wie bey der auf natürliche Art sich einfindenden Krankheit, Gefahr läuft, und daß kaum jemals Augenentzündungen, Geschwüre, oder einige andere Klagen, welche von einer Versetzung (Metastasis) der Pockenmaterie auf die verschiedenen Theile des Körpers herrühren, darnach erfolgt sind, ja, daß

„sie niemals mit einem zweyten Fieber begleitet „gewesen, wie die natürlichen Pocken, wenn „sie mit einer starken Anzahl Blattern vergesell„schaftet sind, gemeiniglich zu seyn pflegen.

„Hiernächst scheint die Methode der Ino„culation noch andere besondere Vortheile mit „sich zu führen, insofern nemlich der Arzt, beym „Gebrauch derselben, diejenige Zeit des Lebens „und diejenige Jahrszeit wählen kann, in wel„cher aller Wahrscheinlichkeit nach, der Patient „die Krankheit am besten zu überstehen vermag. „Ferner kann, durch den Weg der Inoculation, „die Ansteckung dem Körper beygebracht wer„den, wenn er sich in der besten Gesundheit be„findet, oder, wofern es sich zutrüge, daß er „sich etwas in Unordnung befände, so kann die „Operation so lange verschoben werden, bis nicht „nur alles wieder in Ordnung gebracht, sondern „auch der Körper besonders geschickt gemacht ist, „durch die Krankheit hindurch zu kommen; da „hingegen, wenn die Pocken epidemisch grassiren, „dieselben jedermann, der sie noch nicht gehabt

„hat, ohne Unterscheid des Alters, Geschlechts,
„oder der Leibesbeschaffenheit, befallen können,
„so, daß sich dieselben solcher Personen, deren
„Kräfte bereits durch irgend eine andere Krank-
„heit mitgenommen sind, auch sogar Schwan-
„gern und Kindbetterinnen ꝛc. bemächtigen. Der
„ewigen Furcht vor allen solchen Uebeln nun,
„soll man durch die Inoculation, mit minderer
„Unruhe und wenigerer Gefahr, entgehen, zu-
„mal da, häuffigen Beobachtungen zu Folge,
„keine Wiederkunft dieser Krankheit mit Grunde
„zu befürchten stehet, und diese Beobachtungen
„durch die Versuche, welche der berühmte Matj
„mit Fleiß sogar an sich selbst angestellt hat, be-
„stätigt sind.„ (*)

Der

*) A discourse on Inoculation, read before the Royal Academy of Sciences at Paris, the 24th of April 1754, by Mr. la Condamine, Knight of the military order of St. Lazarus, Fellow of the Royal Society and Member of the Royal Academy's at Paris & at Berlin; von Herrn D. Matj ins Englische übersetzt, welcher Letztere in den Anmerkungen zu der 32sten Seite seiner Uebersetzung, sich folgender-

Der Herr Baron fährt fort und sagt: „Diese Vortheile, welche man von der In„oculation zu erwarten haben soll, sind un„streitig groß und mancherley. Indeßen konnte „ich doch unmöglich eher darüber recht urtheilen, „als bis ich alles und jedes, was dafür und da„wider gesagt werden konnte, reiflich erwogen „hatte. In dieser Absicht untersuchte ich zuför„derst mich selbst, mit aller nur möglichen Auf„merksamkeit, um zu sehen, daß ich von Par„theylichkeit auf dieser oder jener Seite so frey „wäre, als die Gebrechlichkeit unserer Natur „nur irgend gestattet.„

O möchten doch Andere ihn hierinnen nachahmen!

Voll

genbergestalt ausdrückt: „Ich stellete diesen Ver„such unlängst an mir selbst an, und zwar mit „demselben Erfolge. Die Ansteckung nemlich, un„geachtet sie vermittelst zwoer Incisionen ange„bracht war, hatte keine Wirkung auf mein Blut, „indem daßelbe, 15. Jahre vorher, durch die na„türlichen Pocken hinlänglich gereiniget worden „war, wovon man die nähere Umstände im Jour„nal britanique, vom November und December 1754, findet.„

Voll Aufrichtigkeit und Menschlichkeit fährt er fort und spricht:

„Die Aerzte, welche in ihren Meynungen „über den Nutzen der Inoculation voneinander „abgehen, müssen allem ungeachtet, gestehen, „daß ihre Absicht zuletzt doch auf einerley Sache „hinausgeht, nemlich: auf das Wohl des mensch„lichen Geschlechts, und dieses ist hinreichend, „sie meines Beyfalls und meiner Achtung für „würdig zu erkennen. Sollte es etwa einige „Andere geben, welche ihre Art zu denken durch „schändliche Mittel und Kunstgriffe zu unterstü„tzen suchten: so überlasse ich sie dem Unwillen, „oder wenigstens der Verachtung aller ehrlichen „Männer.

Nach=

Nachricht.

Es kommen in diesem Werk einige Briefe vor, die ursprünglich im Englischen, und andere, die im Französischen geschrieben sind. Damit die Verfasser derselben sich nicht beschweren dürfen, als habe man ihren wahren Sinn in der Uebersetzung verfehlt, so soll diese Schrift sowohl im Englischen als Französischen ans Licht gestellt werden.

Sie würde viel früher erschienen seyn, wenn man nicht gewisse nothwendige Nachrichten hätte abwarten müssen, die zum Beweiß einiger in derselben erzählten Thatsachen dienen sollen, und die man nicht eher als zu Anfang dieses Jahrs hat erhalten können.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baylies, William,

Herrn D. Willh. Baylies, Königl. Preuß. Geheimraths und Leibarztes, Mitgliedes der Königl. Collegien der Aerzte zu London und Edinburg, Nachrichten über die Pocken-Inoculation zu Berlin, worinnen der Fall, den jungen Herrn von Blumenthal betreffend, nebst den Meinungen verschiedener berühmten Aerzte darüber erzählt, wie auch die Beschaffenheit anderer ä

Dresden 1776

Path. 100 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470651-5
VD18 11431016